# Die Heimat am Mittag

**Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal**

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2945, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 233 — Mittwoch, 4. Oktober — 1944


# Die Feinde befürchten einen schweren Winterkrieg

**Verstärkte deutsche Abwehr an der Westfront — Feindliche Angriffe im Raum nördlich Aachen, in den Niederlanden, westlich der Vogesen und vor der Burgundischen Pforte abgeschlagen — Im Apennin feindlicher Durchbruchsversuch aufgefangen**

An der Invasionsfront hat der angreifende Feind seit Tagen keine ins Gewicht fallenden Fortschritte machen können. Unsere Truppen, die ihrerseits in wachsendem Maße von der Luftwaffe unterstützt werden, erzielten vielmehr am Montag an allen Brennpunkten wieder eindrucksvolle Abwehrerfolge.

Im großen gesehen, hat die Kampftätigkeit im Westen zur Zeit örtlichen Charakter, auch wenn die Anglo-Amerikaner an den Brennpunkten mit sehr starken Kräften angreifen. Im feindlichen Lager ist man sich darüber klar geworden, daß entgegen allen Erwartungen ein schwerer Winterkrieg bevorsteht. Um die auf den Nullpunkt herabgesunkene Stimmung der britischen Oeffentlichkeit zu beleben, wurden in der letzten Zeit von feindlicher Seite wiederholt Erfolge gemeldet, die in keiner Weise der Wahrheit entsprechen oder aus kleinen örtlichen Kampfhandlungen große Ereignisse machen.

So meldeten am Montagvormittag die Nordamerikaner, daß sie einen großen Angriff nördlich Aachen begonnen hätten. In den Abendstunden wurde von den Briten behauptet, daß der mit starken Kräften zu Lands und aus der Luft geführte Angriff 330 Meter Boden gewonnen habe. Um Mitternacht wurde jedoch vom feindlichen Hauptquartier bereits darauf hingewiesen, daß jede Vermutung über Erfolge dieser Offensive verfrüht sei. Das Kommuniqué General Eisenhowers vom Dienstagmittag erwähnt lediglich, daß der Wurmfluß überschritten sei. Dieses Flüßchen lag im Vorfeld unserer Linien.

Außer im Raum nördlich Aachen nahm auch in den

**Niederlanden**

die Gefechtstätigkeit zu. Die Briten und Kanadier griffen im nordbelgischen und niederländischen Raum an verschiedenen Stellen an, doch kamen sie nirgends über geringfügige, sofort abgeriegelte Einbrüche hinaus. Die Gegenstöße der Briten gegen unsere nördlich Nymwegen vorgedrungenen Verbände blieben ebenfalls ohne Wirkung. Stattdessen konnten unsere Truppen ihre am Vortage gewonnenen Stellungen, wenn auch nur in schweren Kämpfen, weiter verbessern.

Auch im Südteil der Westfront scheiterten die Versuche der Nordamerikaner, in neuen, sehr schweren Angriffen die Front in Bewegung zu bringen. Besonders hart wurde wieder südlich und südwestlich Salzburgen gekämpft. Hier scheiterten die feindlichen Angriffe an einigen zur Rundumverteidigung zusammengeschlossenen Kampfgruppen, die bald darauf durch Gegenangriffe entsetzt wurden. Weiter südlich lag ein Schwerpunkt der Kämpfe am Walde von Parroy, wo eine schwere Panzerjäger-Abteilung in den letzten Tagen 38 schwere feindliche Panzer sowie zahlreiche andere gepanzerte Fahrzeuge und Geschütze vernichtete und innerhalb von 20 Minuten eine aus sechs Panzern und 15 Panzerschähwagen bestehende feindliche Angriffsspitze restlos zerschlug.

Mit weiteren starken Stößen versuchte der Feind an der Meurthe und beiderseits der Mortagne an die westlichen Ausläufer der Vogesen heranzukommen. Er mußte sich trotz hoher Verluste mit bedeutungslosen Bodengewinnen begnügen, die ihm in Gegenstößen sofort wieder streitig gemacht wurden.

Aehnlich war das Bild der Kämpfe auch an den Höhen östlich Ognon. Hier brachen wiederholt anstürmende Nordamerikaner im Feuer tief gestaffelt stehender schwerer Waffen blutig zusammen. Lediglich hart östlich Lure konnte der Gegner im Rahin-Tal einen geringfügigen Einbruch erzielen, zu dessen Beseitigung Gegenangriffe angesetzt sind. Alle einzelnen Abwehrerfolge lassen die Aeußerung eines britischen militärischen Sprechers verständlich erscheinen, der die Lage mit den Worten charakterisierte: „Die deutsche Wehrmacht erzielte am Montag einen neuen Rekord an Verbissenheit des Widerstandes."

An der Gebirgsfront des

**etruskischen Apennin**

hat sich in dem schluchtenreichen Felsmassiv zwischen dem Santerno-Paß und dem Fiume Senio auf der Höhe der Paßenge bei Gioggio der Kampf zu einer erbitterten Materialschlacht entwickelt. Während die feindlichen Angriffe stärkere deutsche Kräftegruppen binden sollen, zeichnet sich das Offensivziel der Anglo-Amerikaner immer deutlicher ab: Sie erstreben am Gioggio-Paß einen Durchbruch in Richtung Imola, um damit die Straße nach Bologna zu erreichen. Im Mittelpunkt des schweren Ringens steht nach wie vor der Monte Battaglia, der durch eine vom Feind stark ausgebaute Burgruine beherrscht wird. Vom benachbarten Monte Capello aus schlugen unsere Grenadiere in härtestem Abwehrkampf den beiderseits des Bergkegels immer wieder angreifenden Gegner zurück. Zwei Einbruchsstellen konnten durch erfolgreiche Gegenstöße sofort abgeriegelt werden. Die kleine Zahl der Verteidiger des Monte Capello hielt auch gestern ihre Stellungen gegen alle feindlichen Angriffe fest in der Hand.

Im Raum nördlich Fiorenzuala konnten die Anglo-Amerikaner am 2. Oktober bei starkem Regen und Nebel mit starken Angriffsgruppen etwas Boden gewinnen. Schwächere feindliche Kräfte, die bis in die Gegend südlich Casoni di Romagna vorgedrungen waren, wurden im Gegenstoß gefaßt und völlig aufgerieben, eine gegen Balvedere angreifende Gruppe zurückgeschlagen. Dagegen gelang es dem Gegner, im Zuge der Straße Castel del Rio und Sasso Leone nach Norden bis südlich Pezzolo vorzustoßen. Gegenstöße brachten ihn hier zum Stehen.

Aus dem westlichen Teil der italienischen Front bis zur Adria wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Einzelne Aufklärungsvorstöße der Briten wurden bereits von unseren Gefechtsvorposten abgewiesen. Im Verlaufe eines überraschenden eigenen Gegenstoßes brachten unsere Grenadiere Gefangene und eine größere Menge Maschinenwaffen als Beute ein. Südwestlich Savignano zerschlugen sie einen vom Feind gebildeten Brückenkopf und warfen ihn über den Fluß zurück.

Der Schwerpunkt der Kämpfe an der

**Ostfront**

verlagerte sich in steigendem Maße auf den Südabschnitt. Die Bolschewisten haben in der letzten Zeit die nach dem Verrat in Rumänien und Bulgarien gegebene Lage weitgehend dazu benutzt, den Karpatenwall auch von Süden her zu umklammern. Unsere Truppen und die Flußstreitkräfte der Kriegsmarine standen in heftigem Abwehrkampf gegen den Feind, der gegen das Eiserne Tor andrängt und stellenweise die rumänisch-serbische Grenze überschritten hat.

Im Nordwesten Rumäniens hielten die harten Kämpfe an. SS-Polizei-Grenadiere schlugen die von Nordosten und Osten die Stadt Periam angreifenden Bolschewisten und Rumänen wiederum zurück. Zwischen dem 21. und 30. September nahmen sie dem Feind im Gegenangriff 19 Geschütze, 54 Maschinengewehre und viele andere Waffen und Ausrüstungsvorräte ab. Ferner verlor der Feind hier 2160 Tote und mehrere hundert Gefangene. Südwestlich Großwardein faßten unsere Truppen mit Schlachtfliegerunterstützung eine mit etwa 20 Panzern in unsere Stellungen eingedrungen feindliche Angriffsspitze und warfen sie unter Abschuß mehrerer Panzer wieder hinaus. Der Feind versuchte seinen Angriff zu wiederholen, scheiterte aber bereits in unserm Artilleriefeuer. Beiderseits Thorenburg warf der Feind mehrere Schützendivisionen gegen unsere Stellungen, die er vorher unter schweres zweistündiges Artilleriefeuer genommen hatte. In harten Kämpfen vereitelten unsere Truppen seine Durchbruchsversuche. Westlich der Stadt wird um einige kleinere Einbruchsstellen noch gekämpft, während östlich

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

## Exportsorgen der USA

ro. Das Ende des Krieges und damit der Wiederbeginn von normalen Zeiten für den internationalen Warenverkehr lassen sich noch keineswegs übersehen. Die endgültige Form der kommende Wirtschaftsordnung steht damit zugleich noch nicht fest oder es ist an sich eigentlich verfrüht, über das Kräfteverhältnis, das sich hier mit dem Wiederbeginn der Friedenszeiten entwickeln wird, zu sprechen. Wenn dessen ungeachtet in einigen neutralen Blättern Europas das Thema bereits erörtert wird, so mag das Erscheinen von Angeboten amerikanischer Firmen auf kontinentalen Märkten hierzu mit beigetragen haben. Besonders in Portugal, in Schweden und in der Schweiz, also in Ländern, die durch einen forzierten Export nicht allein den auf ihren inländischen Arbeitsmarkt liegenden Druck wesentlich mildern, sondern darüber hinaus den kriegführenden Ländern bedeutende Absatzgebiete im Ausland wegfangen konnten. Davon abgesehen scheint man zum Aerger der englischen Konkurrenz bereits in Frankreich und in Belgien zu versuchen, allerlei amerikanischen Tand unterzubringen, der den Ländern nur überflüssige Ware aber nicht das tägliche Brot bringen wird. Schleuderverkäufe sind natürlich jederzeit möglich und sie werden besonders unmittelbar nach Kriegsende oder zu einer Zeit, in der man einigermaßen übersehen kann, wann der Krieg liquidiert wird zur möglichst beschleunigten Verwertung von aufgestapeltem Kriegsmaterial und anderen entbehrlichen Reserven, in die Erscheinung treten. Daß hierbei die Amerikaner für ihren „billigen Jakob" sich speziell die ausgesogenen kriegführenden Länder des Kontinents aussuchen werden, liegt auf der Hand. Denkbar ist auch ein planmäßiges Exportdumping, so durch die Manipulierung der Währungen, wie Großbritannien es durch seine Betonung einer möglichst großen währungspolitischen Handlungsfreiheit in Reserve zu halten beabsichtigen mag. Auch die Amerikaner dürften vorübergehend das Exportdumping benutzen, um ihre überschüssigen Produkte zu liquidieren. Aber ein langfristiges Einspielen der Weltwirtschaft wird nur möglich sein, wenn auch die Ausfuhrpreise wieder zu den tatsächlichen Produktionskosten und dem Preisstand der Industriestaaten in gesunder Beziehung stehen.

Auf lange Sicht dürfte dasjenige Land den größten natürlichen Kostenvorsprung besitzen, das während des Krieges die wirksamste Preiskontrolle entwickelt hat. Diejenigen Länder, deren Kosten infolge des kriegsbedingten Kaufkrafteinschusses und Preisauftriebs sich am stärksten erhöht haben, werden die drastischsten Anpassungsmaßnahmen benötigen, d. h. entweder eine allgemeine Politik der Kostensenkung oder eine währungspolitische Readjustierung, die sich jedoch nicht immer voll und automatisch in einer internationalen Wettbewerbsverbesserung auszuwirken braucht.

Ein Vergleich der Preisentwicklung in Deutschland, Großbritannien und USA nach den amtlichen Meßziffern zeigt, daß Deutschland sein Preisniveau gegenüber der Vorkriegszeit am stärksten binden konnte, während sowohl die USA als auch Großbritannien einen wesentlich stärkeren Preisauftrieb zu verzeichnen haben, ganz zu schweigen von den neutralen oder sogar von überseeischen Ländern. Zwar haben sich die deutschen Exportpreise im Verhältnis zu den wichtigsten Lieferanten unterschiedlich bewegt, jedoch mehr auf Grund handelsvertraglicher Vereinbarungen als etwa in

# Das Ende der Tragödie von Warschau

**Deutsche Stellungen zwischen Niederrhein und Waal verbessert — Der Heldenkampf der deutschen Stützpunktbesatzungen am Atlantik — Heftige Angriffe sowjetischer und rumänischer Verbände am Eisernen Tor**

**Aus dem Führerhauptquartier, 3. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Die harten Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten der Westfront halten unter verstärktem Einsatz der beiderseitigen Luftwaffen an. Die an einzelnen Stellen über den Antwerpen—Turnhout-Kanal vorgedrungenen kanadischen Verbände haben gegen zähen eigenen Widerstand Gelände gewonnen. Unsere Truppen verbesserten zwischen Niederrhein und Waal ihre am Vortage erreichten Stellungen und behaupteten sie gegen starke englische Gegenangriffe. Feindliche Panzerkräfte drücken weiter gegen unsere Front südlich Gennep, konnten aber nur zwei geringfügige Einbrüche erzielen.**

**Zwischen Maeseyck und Aachen nahm die Kampftätigkeit zu. Durch Gefangene festgestellte Verschiebung von amerikanischen Divisionen nach Norden kann als Anzeichen für einen bevorstehenden Angriff des Feindes in Nordholland und im Raum Aachen gewertet werden. Bei zahlreichen örtlichen Angriffen und vergeblichen Aufklärungsvorstößen des Gegners wurde eine Anzahl amerikanischer Panzer im Nahkampf vernichtet.**

**Eigene Angriffe entsetzten westlich Chateau-Salins eine vorübergehend eingeschlossene deutsche Kampfgruppe und gewannen mehrere Ortschaften zurück. Im Parroy-Wald wurde der erneut angreifende Feind abgewiesen und dann im Gegenstoß geworfen. Versuche nordamerikanischer Regimenter, in unsere Höhenstellungen beiderseits der oberen Mortagne und östlich der oberen Mosel einzudringen, führten nur zu geringen örtlichen Erfolgen. Um einzelne Orte wird noch gekämpft.**

**Nach stärksten Luftangriffen des Feindes gingen auch die letzten Stützpunkte in Calais in erbittertem Kampf verloren. Dünkirchen und unsere Stützpunkte am Atlantik melden die erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe.**

**Im etruskischen Apennin hat die 5. amerikanische Armee ihre Angriffe von neuem aufgenommen. Unsere zäh kämpfenden Grenadiere schlugen sie nordwestlich Fiorenzuola zurück und fingen weiter östlich eingebrochenen Feind in der Tiefe des Hauptkampffeldes auf. An der Adria wurden englische Angriffe abgewiesen.**

**Südwestlich Temeschburg und im Donauabschnitt beiderseits des Eisernen Tores stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen mit angreifenden sowjetisch-rumänischen Verbänden. Stärkere sowjetische Kräfte sind in Weißkirchen an der serbisch-rumänischen Grenze eingedrungen.**

**Westlich Arad, bei Großwardein und beiderseits Torenburg wurden bolschewistische Angriffe abgewiesen. An der Maros dauern die örtlichen Kämpfe an. In den Ostbeskiden lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe weiter im Raum südlich Dukla. Die Bolschewisten konnten nur wenig Boden gewinnen, erlitten aber hohe blutige Verluste.**

**Die Aufstandsbewegung in Warschau ist zusammengebrochen. Nach wochenlangen Kämpfen, die zur fast völligen Zerstörung der Stadt führten, haben die Reste der Aufständischen, von allen Seiten verlassen, den Widerstand eingestellt und kapituliert.**

**Von der übrigen Ostfront werden nur die Abwehr feindlicher Angriffe nordöstlich Warschau und erfolgreiche Angriffsunternehmen unserer Grenadiere östlich Mitau gemeldet.**

**Auf der Insel Dagö (am Eingang des Finnischen Busens gelegen) landeten, durch Tiefflieger unterstützt, starke feindliche Kräfte und stehen im Südteil der Insel mit unserer Besatzung im Kampf.**

**Anglo-amerikanische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte in Westund Mitteldeutschland. Vor allem wurden die Wohngebiete von Kassel und Hamm getroffen. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Braunschweig.**

**Ueber dem Reichsgebiet und dem Westkampfraum wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen.**

**Im Monat September wurden durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 1307 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 591 viermotorige Bomber vernichtet. In dieser Zahl sind nicht eingeschlossen weit über 1000 im holländischen Kampfraum abgeschossene Lastensegler. Truppen des Heeres und der Waffen-SS schossen in der gleichen Zeit 140 feindliche Flugzeuge und Lastensegler ab. An der Ostfront verloren die Sowjets 1280 Flugzeuge.**

*

**Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:**

**Bei den Kämpfen im Raum südlich Chateau-Salins hat sich Leutnant Danowski, Kompanieführer in einem Panzergrenadierregiment, als Stoßtrupp-Führer besonders ausgezeichnet.**

**Bei den Kämpfen westlich Chateau-Salins hat sich die 559. Volksgrenadierdivision hervorragend bewährt.**

**Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich der Obergefreite Lawrenz in der 5. Kompanie eines Jägerregiments durch besonderen Schneid hervorgetan.**

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberleutnant zur See Gert-Dietrich Schneider, Chef einer Kampffähren-Flottille, geb. am 25. 3. 1921 in Stettin; Oberleutnant Migg, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, geboren am 24. 12. 1914 in Achsheim; Oberfeldwebel Rein, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, geboren am 14. 4. 1914 in Schondorf; Major Adolf Eilers, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Regimentsgruppe, geb. am 13. 10. 1907 in Mainz; Hauptmann Fritz Schöck, Kompaniechef in einer Panzerabteilung, geb. am 20. 12. 1915 in Böblingen.

### RAD-Führer für Kriegsdauer

**Berlin**, 4. Okt. In steigendem Maße haben in den letzten Monaten Flakbatterien des Reichsarbeitsdienstes ihre Bewährung erfahren. In Anerkennung dieser Leistung ist auf Grund eines Erlasses des Reichsarbeitsführers für die Angehörigen der Mannschaft, die in entsprechenden Führungs- bzw. Spezialaufgaben eingesetzt sind und bis auf weiteres im Reichsarbeitsdienst verbleiben, die Möglichkeit der Ernennung zum RAD.-Führer gegeben worden. Die Dienstverpflichtung kann auf 4½ Jahre, 12 Jahre und auf Kriegsdauer erfolgen. Eine Weiterverpflichtung der auf 4½ Jahre und auf Kriegsdauer Verpflichteten auf freiwilliger Grundlage für 12 Jahre ist zulässig. Dabei ist die Erfüllung bestimmter Mindestdienstzeiten notwendig. Diese neuen Bestimmungen gewährleisten die Heranbildung eines Führernachwuchses, der nicht allein befähigt ist, seiner flakartilleristischen Aufgabe voll und ganz zu genügen, sondern der bereits sehr früh lernt, daß mindestens ebenso wichtig wie die rein militärische Ausbildung die politische Formung des Nachwuchses ist; eine Erkenntnis, die in der Erziehung der jungen Arbeitsmänner der RAD.-Flakbatterien längst in die Tat umgesetzt wurde.

# Eine Clique politischer Bankerotteure

**Scharfer Angriff der „Prawda" gegen die Londoner Exilpolen**

**Berlin**, 4. Oktober. Zum Konflikt zwischen den Londoner Exilpolen und den polnischen Sowjets stellt die „Prawda" fest: Es liege jetzt klar auf der Hand, daß die polnische Emigrantenregierung in London das Spiel vollständig verloren habe und aus einer Clique politscher Bankerotteure bestehe. Sowohl Präsident Radziewicz als auch General Sosnkowski gehörten der reaktionären Gruppe an, die am liebsten alle demokratischen Elemente aus der Emigrantenregierung ausschließen würde. Die „Prawda" schließt ihre Feststellungen mit der Bemerkung, daß es völlig gleichgültig sei, welche Veränderung jetzt und künftighin von den politischen Bankerotteuren in London innerhalb ihrer „Regierung" vorgenommen würden, denn diese Regierung habe keinerlei Verbindung mit dem polnischen Volke. Deshalb sei es auch vollständig bedeutungslos, was sich in diesen Kreisen vollziehe.

Damit wird amtlicherseits durch ein Moskauer Organ bestätigt und sanktioniert, was der Vorsitzende des polnischen Sowjets Merawsky zum letzten Wochenende auf einer Pressekonferenz in Moskau ausführte. Die Kaltstellung des Genrals Sosnkowsky und seine Ersetzung durch den aufständischen General Bor genüge weder dem polnischen Sowjet noch dessen Auftraggeber im Kreml. Deswegen wird der Sturmlauf gegen den Nachfolger Sosnkowskis auf der ganzen Linie und mit verstärkten Kräften fortgesetzt. An erster Stelle hat kein geringerer als General Rola Zimiersky persönlich eingegriffen. Dieser Polengeneral arbeitet seit Jahren mit Moskau zusammen. Er besitzt das volle Vertrauen Stalins und ist von ihm beauftragt, die bereits bolschewisierten und die noch zu bolschewisierenden polnischen Truppen zu kommandieren. Deswegen ist auch schon in den Warschauer Gesprächen Mikolajczyks sowjetischerseits die Anerkennung dieses Generals in aller Form verlangt worden, was Morawsky in der Pressekonferenz ausdrücklich feststellte. Niemand wird verkennen, daß nach der Ernennung des Generals Bor der Kampf um die Kommandogewalt der polnischen Truppen in ein entscheidendes Stadium eingetreten ist. Da im Hintergrund dieses Ringens nicht mehr und nicht weniger als der Kampf um die Staatsgewalt selbst steht, ist nicht verwunderlich, daß die „Prawda" jetzt in schärfster Weise sich für die Interessen des polnischen Sowjets einsetze.

Sofort sekundierte auch die gesamte englische Regierungspresse, voran die „Times", die erneut die Hörigkeit der englischen Außenpolitik gegenüber Moskau unter Beweis stellte. Die „Times" schreibt von einem unüberlegten und ungezügelten Schritt", der zur Ernennung des Generals Bor führte und den alten Streit über den Warschauer Aufstand wieder aufleben ließ. Auch werde die Atmosphäre durch den Tagesbefehl des Staatspräsidenten anläßlich der Verabschiedung des Generals Sosnkowski nicht verbessert. Im Gegenteil wachse täglich die Erbitterung zwischen den beiden rivalisierenden Organisationen in London und Lublin. Aehnliche Ausführungen, denen man die Instruktionen des Londoner Informationsamtes ansieht, finden sich im „Daily Telgraph" im „Manchester Guardian" und im „News Chronicle". Sehr pessimistisch drückt sich „Manchester Guardian" aus, wenn er von einer russischen Treuhänderschaft bei der Bildung einer polnischen Sowjetrepublik schreibt. Hier kann von einer Treuhänderschaft keine Rede sein, denn hier liegt ein ganz handgreiflicher Verrat der englischen Politik an dem polnischen Volke zutage, für dessen Interessen Großbritannien angeblich diesen zweiten Weltkrieg überhaupt inszenierte.

# Ernüchterung auch in Holland

**Die Kriegslage drückt jeden Optimismus zurück**

Der Krieg im Westen hält nicht das, was die Anglo-Amerikaner versprochen haben. Nach den Franzosen und Belgiern und mehr noch den Italienern müssen nun auch die Holländer diese Enttäuschung entgegennehmen. Heute vor vier Wochen war man fest davon überzeugt, daß der Krieg im Blitztempo über die holländische Rheinstrecke nach Deutschland hineingetragen und das Land wieder zu einer Insel des Friedens gemacht werden würde. Es deuteten sich, so lesen wir in der K. Z. u. a., auch bereits die ersten Anzeichen von innerpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Parteien, die natürlich nur noch im Verborgenen ihr Scheindasein führten, an.

Um diesen Meinungsstreit der politischen Parteien ist es inzwischen wieder stiller geworden, sowie auch die Geheimorganisation zur Bildung einer niederländischen Uebergangsregierung auf der Stelle tritt. Die Ereignisse zwangen dazu. Sie brachten ferner manche Niederländer zum Nachdenken darüber, daß ihnen im Grunde jetzt gerade das beschert wird, wovon sie ihr Land verschont wissen wollten.

In einem Teil der Niederlande wird heute ebenso stürmisch gekämpft wie seinerzeit in der Normandie. Die fröhliche Erwartung der „Befreiung" wurde abgelöst durch tiefe Niedergeschlagenheit. Abgesehen von den Erschwerungen der Haushalte durch Einschränkung der Brandmittel hat sich in vielen Städten die Lebensmittellage verschlechtert. Teilweise gab es weder Kartoffeln noch Gemüse. Eine Verschärfung dieser Zustände wird durch die Haltung gewisser holländischer Kreise selber herbeigeführt. Die offenbar in der Hoffnung eines weiteren schnellen Vordringens der Alliierten und wohl auch auf Geheiß der britischen Propaganda durchgeführten Streiks haben die Verkehrs- und damit die Versorgungslage weiter gefährdet. Das streikende Eisenbahnpersonal trägt einen erheblichen Anteil Schuld an der Verschlimmerung der Zustände, die heute in den deutschbesetzten niederländischen Gebieten das Leben unbequemer machen, als es vorher war. Wenn auch die Verhältnisse in dem vom Feind besetzten holländischen Gebiet bedeutend unerträglicher sind, so ist doch, wie auch Reichsminister Seyß-Inquardt dieser Tage betonte, für die nächsten Wochen mit neuen Schwierigkeiten in der Ernährung, der Bedarfsdeckung und Kohlenversorgung der Niederlande zu rechnen. Die Beachtung der an die niederländische Bevölkerung gerichteten Mahnworte liegt daher im Interesse des Landes selbst. In den Städten der nördlichen Niederlande ist es stiller geworden. Umherstehende Nichtstuer werden nutzbringender Beschäftigung zugeführt. Für die Niederländer kam alles anders, als sie erwartet hatten. Sie sind in ihren Vorstellungen vom Krieg enttäuscht worden und lernen um.

Auswirkung einer starken Aufwärtsentwicklung der Produktionskosten.

Das Preisniveau ist weitgehend eine Funktion der Kosten für die Löhne. Diese hängen wiederum von der Gestaltung der Kosten für den Lebensunterhalt ab. Der Völkerbund, diese famose Einrichtung aus der Zeit unmittelbar nach dem letzten Weltkriege, hat kürzlich einen Vergleich der jetzigen Lebenshaltungskosten mit dem 1. Halbjahr 1939, also der Zeit unmittelbar vor Kriegsbeginn, veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß Deutschland zu den Ländern gehört, deren Lebenshaltungskosten sich gegenüber der Zeit vor dem Kriege wenigstens erhöht haben. Es ist nur ein Land ermittelt, in dem diese Kosten innerhalb der Kriegszeit in ihrer Entwicklung hinter denjenigen in Deutschland etwas zurückgeblieben sind: Argentinien. In allen anderen Ländern ist der Aufwand für die Lebenshaltung wesentlich gestiegen.

Die amerikanische Wirtschaftspolitik ist sich der Gefahr einer großen Arbeitslosigkeit für den Fall des Nachlassens der Rüstungskonjunktur und des Verzichts auf starke Kaufkrafteinschüsse über den Staatshaushalt durchaus bewußt und sie bezeichnet die Erzielung einer Bruttoproduktion von 165 Mrd. Dollar bzw. eines Volkseinkommens von etwa 125 Mrd. Dollar jährlich für die Nachkriegszeit als unerläßlich. Diese Ziffern sind aber nur erreichbar, wenn das Preisniveau nicht sinkt. Deshalb herrscht die Auffassung vor, daß man das amerikanische Preisniveau unbedingt auf dem Stande von 1942 wird halten müssen. Bereits das bedeutet einen Rückgang des jetzigen Preisniveaus um 5 Prozent. Die Sicherung eines hohen Preisstandes ist die Voraussetzung für die Erhaltung eines die Vollbeschäftigung sichernden Produktionsvolumens und für die Vermeidung innerer sozialer Konflikte. Die wirtschaftspolitische Apparatur in USA besitzt heute die notwendigen Vollmachten, und das Unternehmertum die notwendige Einsicht für die Sicherung dieses Ziels und vor allem für die Stützung der Preise und Einkommen. Man ist sich dabei aber bewußt, daß diese innerpolitisch notwendige Preispolitik die langfristige Ausschaltung oder mindestens einen starken Rückzug amerikanischer Waren aus dem Weltmarkt nach sich ziehen kann.

Wie man diese Preispolitik mit den zweifellos sehr starken Tendenzen der USA im Einklang bringen will, ist zunächst noch unklar. So sehr im Augenblick mit einer amerikanischen Schleuderkonkurrenz gerechnet werden kann, die an Umfang unmittelbar nach dem Kriege, wohl noch zunehmen wird, so wenig ist für später ein langfristiger Einbruch in die europäischen Märkte zu befürchten. Das amerikanische Produkt wird sich in Europa nur dann langfristig durchsetzen können, wenn die USA kaufkräftige Voraussetzungen zu ihrem Absatz schaffen, d. h. entweder durch die gleich stärkere Einfuhr aus den europäischen Ländern, die für die Aufnahme des amerikanischen Materials in erster Linie in Frage kommen als Kompensation oder durch starken Kapitalexport. Gegen eine finanzielle Versklavung gegenüber den USA werden sich aber die meisten europäischen Länder zur Wehr setzen. Das Austauschproblem kann den einfuhrbedürftigen Ländern hier weit mehr und besser helfen, denn im Grunde genommen besitzen sie besonders in den industriell hochentwickelten Ländern, wie in Deutschland alles das, was ihnen Amerika so gerne aufdrängen möchte.

Mit einem allmählich auf die Nerven fallenden Geräusch wird in den USA von den Errungenschaften der Technik als Voraussetzung für verstärkte Exportmöglichkeiten gesprochen. Als ob man diesseits des großen Teiches und besonders in Deutschland in der Kriegszeit geschlafen hätte. Nationalisierungsmaßnahmen, technische Fortschritte, starke Verwendung der Leichtmetalle in der deutschen Industrie usw. sind alles Erscheinungen, die den Vorsprung der amerikanischen Industrie keineswegs allzu groß erscheinen lassen, wie man ihn drüben gerne haben möchte, um ihn als Köder für verstärkte Kundschaft vom Kontinent her auszuwerfen. Die amerikanischen Exportpreise können natürlich unter der Grenze der inländischen Sätze liegen, teilweise im Sinne eines planmäßig aufgebauten Exportdumpings. Da das aber schon vor dem Kriege der Fall war, ist einer weiteren zusätzlichen Senkung der Preise zur Erhöhung der Konkurrenz im Export nur ein mäßiger Spielraum gegeben. Wir in Deutschland können die Entwicklung der Dinge in Ruhe mit ansehen, haben es nicht einmal nötig uns jetzt schon den Kopf darüber zu zerbrechen, was nach dem Kriege geschehen muß. Die deutsche Exportwirtschaft konnte zu allen Zeiten der Konkurrenz, woher sie auch kam, Stand halten. Es liegt kein Anlaß zu der Befürchtung vor, daß es nach dem Kriege, wenn die Wege in die Weltmärkte hinein auch uns wieder offen stehen, anders werden könnte.

# Abschied von Gauleiter Bürckel

## Gedenkrede des Reichsleiters Alfred Rosenberg

**Saarbrücken**, 4. Oktober. Am Dienstagabend nahm in einem würdigen und erhebenden Partei-Trauerakt ganz Deutschland Abschied von Josef Bürckel. Im Auftrage des Führers war Reichsleiter Rosenberg erschienen. Ferner waren anwesend die Reichsleiter Dr. Ley, Oberbürgermeister Fiehler, Baldur von Schirach, die jetzt dienstältesten Gauleiter Murr, Sprenger, Sauckel, Wahl und Dr. Scheel, sowie die Gauleiter der Nachbargaue Florian und Simon. Unter den Abordnungen des Führerkorps aus Partei und Wehrmacht befand sich auch die der SA mit Stabschef Schepmann an der Spitze. Den Sarg des Gauleiters auf dem mit Blumen bekränzten Podium flankierten von schwarzumflorten Säulen die Fahnen des Gaues. Die Ehrenwache bestand aus Führern der Partei und Wehrmacht.

Während die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven erklang, wurde der mächtige, aus roten Rosen und weißen Chrysanthemen bestehende Kranz des Führers von zwei SS-Sturmführern in den Saal getragen. Die Hinterbliebenen trafen ein, von der Menge schweigend gegrüßt. Die Gattin des Gauleiters wurde von Reichsleiter Rosenberg geführt. Nachdem die letzten Akkorde verklungen, nahm der Beauftragte des Führers, Reichsleiter Rosenberg, das Wort zur Gedenkrede. Rosenberg sagte u. a.:

Inmitten der schweren Bedrohung der Freiheit des deutschen Volkes und seiner Zukunft setzt die Nation alle Energien ein, diesen Sturm abzuwehren und am Ende zu brechen. In Stadt und Dorf sind unermüdlich die Hände am Werke, dem deutschen Soldaten jene Waffen zu schmieden, die er für dieses ungeheure Ringen braucht, und die Bewegung der Führers steht an der Spitze aller aktiven Maßnahmen, um den Boden des Reiches zu schützen und den Willen zum Widerstand immer erneut zu stählen und niemals schwach werden zu lassen. Besonders jene alten Kämpfer, deren Wirken jetzt für viele schon ein Vierteljahrhundert erreicht hat, stehen heute in vorderster Front. Inmitten dieser Schar wirkte unser Parteigenosse Gauleiter Josef Bürckel in alter und nimmermüder Hingabe und Energie. Ihn hat nun die Hand eines harten Schicksals nach kurzer schwerer Krankheit mitten aus dem Einsatz und aus unserer Mitte genommen, wir haben von ihm Abschied zu nehmen.

Immer wieder erfaßt uns ein Gefühl tiefen Schmerzes, wenn wir daran denken, wie viele unserer alten Kameraden in diesen Jahren eines unerhörten Ringens bereits von uns gegangen sind, immer wieder müssen wir in einer Zeit, da jede dieser erprobten Energien für Volk und Reich fast unersetzbar scheinen, dieser Impulse für immer entsagen, aber trotzdem beugen wir uns hier einem Gesetz des Lebens: Daß gerade bei jenen Menschen, die ihre vollen Kräfte einer großen Sache widmen, diese Kräfte auch schneller verzehrt werden als bei anderen. Zugleich aber bejahen wir dieses Gesetz, weil ein solches Leben in seinem Kreislauf nicht nur beendet wird, sondern sich auch vollendet. Im ganzen Bewußtsein des Schmerzes, aber auch mit dem Gefühl des Stolzes dürfen wir hier sagen, daß das Leben Josef Bürckels Geradlinigkeit aufwies, wie sie nur festen, nicht zu brechenden Naturen eigen ist, die dsehalb auch in kämpferischen Zeiten vor die übrigen Genossen des Alltags treten, um vorbildlich von dieser Stelle aus die Pflicht einem Ganzen gegenüber zu erfüllen.

Unser Kamerad und Freund Josef Bürckel ist einer der ältesten Mitkämpfer des Führers in jenen dunklen Jahren gewesen, da Deutschland verraten war und verloren schien. Als in diesen Jahren scheinbar hoffnungsloser Verlassenheit nur wenige sich emporzurichten getrauten, da ist Josef Bürckel seiner inneren Stimme gefolgt und hat gegen die Schande am Rhein, gegen die Schande in seiner Heimat protestiert und den Kampf gegen die fremden Bedrücker aufgenommen. Er hatte vom ersten Tage seiner Wirksamkeit an verstanden, daß es eben Epochen des Friedens und Zeiten des Kampfes gibt, kurz daß Generationen während des langen Ablaufs der Geschichte eines Volkes hineingeboren werden, und daß niemand sich die Zeit seiner persönlichen Wirksamkeit frei auszuwählen vermag. Das eine Mal beschert ein nicht faßbares Schicksal dem einen Geschlecht Frieden, Pflege der Künste und Wissenschaften, und der anderen Generation Kampf, Krieg, Verteidigung ihres Daseins gegen seine umringenden Feinde. Es kommt dann in einer solchen Erprobung nicht so sehr darauf an, wie dieses äußere Schicksal bestellt ist, sondern wie ein Geschlecht sich zu ihm verhält. An einem faulen Frieden können Völker ebenso dahinsiechen wie sie in einem blutrünstigen Tyrannen-Kampfe untergehen können. Inmitten einer fruchtbaren Friedenszeit wiederum vermögen Generationen Werke der Kultur für Jahrhunderte zu schaffen, und andere Zeiten der Völkerkriege bringen Helden hervor, die für immer leuchtende Vorbilder, unversiegbare Kraftquellen für spätere Epochen werden. Es kommt vor allem bei dieser politischen Umwelt darauf an, ob ein einzelner oder ein ganzes Volk sich zum inneren Schicksal ihrer Zeit zu bekennen vermögen oder nicht.

In diesem großen Ringen steht auch Josef Bürckel als eine der markantesten Erscheinungen der jungen Kampfzeit. Ein Mensch voller Urwüchsigkeit und Erdhaftigkeit, eine kämpferische Natur voll kameradschaftlicher Gesinnung.

Josef Bürckel wußte um die Geschichte des deutschen Westens, er wußte, wie in den vergangenen Jahrhunderten der Nachbar in seiner Geschichtsentwicklung, in einer unheilvollen Richtung seines Denkens, immer wieder gegen Deutschland vorstieß und immer wieder sich bemühte, durch Abbröckelung oder gewaltsame Einnahme die Bastionen der deutschen Verteidigung zu zersetzen oder niederzureißen. Und so wurde Josef Bürckel zu einem unermüdlichen Kämpfer gegen die schwarze Schmach am Rhein, gegen die unwürdige Haltung einer fremden Besatzungsmacht. Niemals ist Josef Bürckel müde geworden in diesem Ringen. Sein Weg führte ihn dann aus dem kleinen Städtchen seiner Heimat zur Führung des Gaues, über den Gau hinaus zur Führung völkischer Selbstbestimmung im Saarland, später in die große Aufgabe der Alpengaue und dann wieder zurück in seine Heimat in einen größeren Pflichtenkreis der Sicherung eines Vorlandes des Reiches im Westen. So ist diese Gestalt eines alten Kämpfers heimatverbunden wie nur je ein Gauleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und greift zugleich hinaus in allgemeine deutsche Selbstbehauptung und deutsche Reichspolitik. Jeder dieser Aufgaben hat Josef Bürckel mit ganzer Hingabe gedient; er ist dabei stets ein schlichter Kamerad geblieben dem nichts mehr verhaßt war als eine verkrampfte Selbstgefälligkeit oder eine durch Amt und Würden eitel gewordene Persönlichkeit. Immer werden wir sein Wirken in unserer Erinnerung bewahren und es wacherhalten als verpflichtendes Beispiel für kommende Geschlechter.

# Die Feinde befürchten einen schweren Winterkrieg

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

davon ungarische Truppen im Gegenangriff ihre Stellungen teilweise verbessern konnten. Auch längs des Mierscher von Ludus über die rumänisch-ungarische Grenze bis über Sächsisch-Regen hinaus wiesen deutsche und ungarische Truppen zahlreiche örtliche Angriffe blutig zurück.

**In den Ostkarpaten,**

in denen der Neuschnee bereits die 1800-m-Grenze unterschritten hat, brannten an einzelnen Stellen heftige Kämpfe um die Pässe auf, ohne das Frontbild zu ändern. In den Ost-Beskiden dämpfte das Regenwetter, das das Gelände außerhalb der festen Straßen fast unpassierbar machte, die Kampftätigkeit.

Die Kampfhandlungen an der mittleren und nördlichen Ostfront blieben geringfügig. Unsere Truppen wiesen nordöstlich Warschau einige örtliche Angriffe zurück und führten östlich Mitau selbst einen schneidigen Nachtangriff, mit dem sie gegen hartnäckigen Widerstand einen alten feindlichen Einbruch bereinigten und Gefangene und Beute einbrachten.

Die Landung starker bolschewistischer Kräfte auf der

**Insel Dagö**

lenkt den Blick auf den zähen, wenig beachteten Kampf, der während der Absetzbewegung aus Estland an der Küste geführt wurde, und an dem unsere Kriegsmarine wesentlichen Anteil hatte. Unter Zusammenfassung aller vorhandenen Mittel und Möglichkeiten vollzog sich das Fortschaffen des vielfältigen Kriegsmaterials, besonders der schweren Waffen und auch wesentlicher Teile der Truppe über See. Jede Kraft war dabei eingespannt, jeder kleinste Hafen ausgenutzt, und während Fahrzeuge aller Art nicht nur die kostbaren Kriegsmaterialien fortschafften, sondern auch Raum für die flüchtende estnische Zivilbevölkerung bereitstellten, schützten die Einheiten der Kriegsmarine die Transporte gegen die niemals aussetzenden bolschewistischen Angriffe aus der Luft und von See. Erst als alles Leben und Gut in Sicherheit war, gingen die letzten Pioniere ans Werk und vernichteten in den Häfen, was für den Feind von militärischem Wert sein konnte. Eine außerordentliche Transportleistung wurde hier unter den Augen des nachdrängenden Feindes vollzogen, der nun, der entgangenen Beute nachjagend, auf die vorgelagerten Inseln starke Kräfte warf. Unsere leichten Seestreitkräfte waren an dem Abwehrkampf beteiligt; sie transportierten auch die Besatzung der kleinen Insel Kainas ab und nahmen den bolschewistischen Uebersetzverkehr, ferner Truppenbereitstellungen auf der Insel Moer unter wirksames Feuer.

**Das blutige Zwischenspiel von**

**Warschau**

ist beendet. Als in den frühen Morgenstunden des 2. Oktober die Aufständischen des letzten, in der Innenstadt gelegenen Widerstandsnestes Uebergabeverhandlungen anboten, trat die erbetene Waffenruhe ein. Im Laufe des Tages unterzeichneten die Führer der Aufständischen die Kapitulation, die sämtliche in Warschau kämpfenden Gruppen aller politischen Schattierungen umfaßt.

Bereits im Verlauf des 2. Oktober wurden die ersten, notwendigsten Maßnahmen durchgeführt. Etwa 80 000 fast verhungerte, bis dahin von den Aufständischen gewaltsam zurückbehaltene Zivilisten wurden evakuiert. Auch der sogenannte Innenkessel wurde von rund 24 000 Personen verlassen, unter denen sich auch noch zahlreiche waffenfähige Männer befanden. Als erster Beweis für ihre vollständige Unterwerfung beseitigten die Aufständischen zunächst die Barrikaden an der Technischen Hochschule, um dann mit der Entfernung der übrigen Sperren zu beginnen. Die Entwaffnung der Aufständischen wickelt sich vertragsgemäß ab.

Damit ist der gesamte, von den Sowjets unter falschen Vorspiegelungen, von den Briten durch leere Versprechungen hervorgerufene Aufstand zusammengebrochen, der die Warschauer Bevölkerung schwerste Verluste kostete und die Stadt in ein Trümmerfeld verwandelte.

# Der durchkreuzte Plan von Arnheim

## Der Befehlshaber der 1. britischen Luftlandedivision über die Ursachen der Niederlage

**Stockholm**, 4. Okt. Das Thema Arnheim kommt in der englischen Presse nicht zur Ruhe. Immer wieder befassen sich die militärischen Kommentatoren mit der Vernichtung der 1. britischen Luftlande-Division und beweisen damit, daß diese Niederlage der anglo-amerikanischen Kriegführung das Konzept gründlich verdorben hat.

Jetzt hat sich auch der Befehlshaber der 1. britischen Luftlande-Division, Generalmajor Urquhart, selbst zu der Schlacht bei Arnheim geäußert und die Gründe bekanntgegeben, die seiner Ansicht nach dazu führten, daß die Luftlandetruppen völlig aufgerieben wurden. Generalmajor Urquhart führt als eine der Hauptursachen für das Mißlingen des Unternehmens die Tatsache an, daß die britische Luftwaffe der Flak wegen nicht näher als 8 Meilen vor der Stadt landen konnte. Es sei beabsichtigt gewesen, die ganze Division in einem Schub zu landen. Der Anflug sei auch erstklassig gewesen und die Fallschirmjäger seien in hundertprozentiger Stärke angetreten, aber praktisch hätten nie mehr als 60 v. H. zum Einsatz kommen können. Viel eher als man berechnet hatte, seien die Luftlandetruppen auf Widerstand gestoßen. Die Dinge hätten sich gleich im Anfang völlig unplanmäßig abgewickelt. Es habe sich herausgestellt, daß die Bildung eines Einschließungsringes um die Stadt unmöglich sei, und als man sich entschlossen habe, eine Ringstellung zu bilden, sei eine britische Brigade in eine deutsche Kolonne, die Panzer bei sich hatte, hineingerannt und habe gewaltige Verluste erlitten.

„Der Fehlschlag von Arnheim," so stellt der militärische Korrespondent der „Times" noch einmal fest, „hat den Deutschen sehr geholfen. Alle militärischen Sachverständigen stimmen darin überein, daß der anglo-amerikanische Vormarsch in Holland damit ins Stocken geraten ist, und daß nunmehr in der englischen Bevölkerung die ängstliche Frage auftauche: „Wird es zu einem Winterkrieg kommen?"

Nach „Göteboras Handels- und Schiffahrtszeitung" geht die allgemeine Auffassung in England dahin, daß, wenn die Anglo-Amerikaner eine neue Offensive vorhätten, diese bald kommen müsse, da es sonst zu spät sei. Derselben Auffassung ist der militärische Mitarbeiter des „Observer". „Daily Telegraph" verzeichnet die vorbildliche deutsche Soldatenmoral und „Sunday Dispatch" macht seine Leser darauf aufmerksam, daß unübersehbare Mengen von Material und Truppen auf deutscher Seite Tag und Nacht an die Front rollen.

Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" gibt eine Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur United Preß von der Front der 7. amerikanischen Armee wieder, in der der beispiellose Fanatismus der deutschen Soldaten besonders hervorgehoben und gesagt wird die amerikanischen Truppen müßten sich Zoll um Zoll und Baum für Baum durchkämpfen: die Kämpfe müßten als „höllische Kriegführung" bezeichnet werden. Amerikanische Soldaten, die das heiße Ringen in Italien mitgemacht hätten, erklärten, daß sie hier im Westen Kämpfe von bisher nie erlebter Härte bestehen müßten.

### 22 Milliarden Pfund englische Kriegskosten

**London**, 4. Okt. Schatzkanzler Sir John Anderson wird Anfang Oktober im Unterhaus die Bewilligung eines weiteren Kriegskredits von 1 Mrd. Pfd. Sterling nachsuchen. Mit dieser Summe werden die gesamten britischen Kriegsausgaben den Betrag von fast 22 Milliarden Sterling erreichen. Das ist bereits fast doppelt soviel wie die gesamten Ausgaben Großbritanniens für den ersten Weltkrieg.

### Kohlenförderung in England erheblich gefallen

**Stockholm**, 4. Okt. Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus gab der englische Minister für Brennstoff-Versorgung zu, daß die Kohlenförderung in England pro Mann um 500 Zentner wöchentlich gefallen sei, und zwar hauptsächlich, weil das „willkürliche Fernbleiben" von der Arbeitsstätte um 25 v. H. gestiegen sei.

„Ich bedauere mitteilen zu müssen," so erklärte er, „daß die erhöhte Kohlenförderung, die wir auf Grund der Vereinbarung vom letzten April erwarten konnten, nicht eingetroffen ist. Seitdem ist die Kohlenförderung sogar erheblich gefallen. Es hat eine große Anzahl von inoffiziellen Arbeitsunterbrechungen stattgefunden."

### Die Häfen für den Nachschub fehlen

**London**, 4. Okt. Im engsten Zusammenhang mit der Erörterung der Lage im Westen steht für die Anglo-Amerikaner die Frage der Benutzung der Kanalhäfen für den Nachschub. Es zeigt sich immer mehr, daß der Kampf unserer Küstenverteidigung das gegnerische Nachschubproblem besonders schwierig gestaltet. Dem Gegner fehlen zur Bereitstellung ausreichender Truppen und ausreichenden Kriegsmaterials die notwendigen Nachschubhäfen. Daher erklärt es der Sonderkorrespondent von „News Chronicle" als dringlich, daß die Häfen gesäubert und aufs höchste entwickelt werden, und zwar müsse das geschehen, bevor die Winterstürme einsetzten. Der militärische Korrespondent der Wochenschrift „New Statesman and Nation" teilt diese Ansicht und erklärt es für dringend notwendig, daß zur Fortsetzung der Kämpfe bessere Ausladehäfen gesichert werden. Er bestätigt, daß der heldenhafte Widerstand der deutschen Truppen in den Küstenbefestigungen nicht umsonst ist, und meint, die deutsche Führung habe eingesehen, daß es wichtig sei, Engländern und Amerikanern den Gebrauch der Küstenstrecken so lange wie möglich vorzuenthalten.

### Irland sorgt für seine Verteidigung

**Stockholm**, 4. Okt. Wie Reuter meldet, wurden von der irischen Regierung umfangreiche Pläne zur Verteidigung des irischen Freistaates bekanntgegeben, die Ministerpräsident de Valera herausgegeben hatte, darunter die Bildung eines stehenden Heeres und die Schaffung eines ständigen Landheeres auf der Basis des gegenwärtigen Heimatschutzes.

### Hohe Feindverluste

**Genf**, 4. Okt. Seit dem 7. Dezember 1941 belaufen sich die Verluste allein der Heeresluftstreitkräfte der USA. auf 72 000 Tote, Vermißte und Gefangene. Insgesamt seien bisher 42 000 Flugzeuge verlorengegangen.

Wie der Leiter der gegenwärtig in Italien weilenden sowjetischen Abordnung, Taranov, angibt, hat Sowjetrußland in den drei ersten Kriegsjahren, d. h. bis 21. Juni 1944, insgesamt 5,8 Mill. Wehrmachtangehörige allein an Gefallenen verloren.

### Die neuen Herren in Finnland

**Stockholm**, 4. Oktober. „Aftontidningen" meldet aus Helsinki, es sei damit zu rechnen, daß Finnland bis zum Friedensschluß warten müsse, ehe normale Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland geschaffen würden. Bis dahin werde wahrscheinlich die sowjetische Kontrollkommission in Finnland alle Fragen regeln, die die beiden Länder betreffen. Finnland werde dagegen keine Vertretung in Moskau haben.

*

Das sowjetische Diktat für Finnland ist bekanntlich nicht vom Außenkommissar Molotow, sondern von Shdanow unterzeichnet, der auch der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission in Finnland werden soll. Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht jetzt einen Bericht darüber, wer jener Generaloberst Shdanow ist, dessen Name in sowjetischen Heeresberichten sonst nie erschienen sei. Es wird festgestellt, daß es sich um niemand anders handele als den bolschewistischen Parteisekretär für Leningrad, der als Vorsitzender der Kommission für auswärtige Angelegenheiten beim Obersten Sowjet großen Einfluß erlangt habe. Shdanow habe im ersten Weltkrieg zu den politischen Kommissaren gehört, die nach dem Sturz des Zarismus den Aufruhr in der Armee führten. Später erhielt er den Posten eines bolschewistischen Parteisekretärs und arbeitete mit Stalin zusammen. Er gilt als einer der maßgebenden sowjetischen Politiker.

### Selbstverständliches!

**London**, 4. Oktober. Der Direktor der Londoner Nationalgalerie, Sir Kenneth Clark, sah sich zu einem bezeichnenden Eingeständnis gezwungen. „Es trifft zu", so erklärte er, „daß unsere Luftbombardements in Italien einige furchtbare Verluste verursacht haben. Wir zerstörten z. B. Fresken in Padua, Tempel in Rimin und Kirchen in Mailand, die zum Teil zu den ergreifendsten und ehrwürdigsten Bauten des Christentums gehörten. In Frankreich verursachten wir schwere Schäden in Rouen, und Caen ist nur ein Trümmerfeld".

Nach diesem bescheidenen Teilgeständnis über das anglo-amerikanische Kulturbarbarentum heißt es dann weiter: „Was die Kunstwerke des Louvre und anderer französischer Museen anbetrifft, so haben wir in den letzten Jahren viele Berichte gehört, die Deutschen hätten sie geraubt. So hieß es z. B., die „Mona Lisa" befände sich in Deutschland. Ich bin oft gebeten worden, meinen Unwillen über diese angeblichen Vandalentaten zum Ausdruck zu bringen. Glücklicherweise habe ich davon Abstand genommen. Es handelt sich um eine plumpe und ungeschickte Agitation. Außer zwei deutschen Bildern ist nicht ein einziges Kunstwerk aus dem Louvre oder einem anderen französischen Provinzialmuseum entfernt worden. Dies hat auch der Generaldirektor der schönen Künste in Frankreich bestätigt."

Zutreffender als in dieser Gegenüberstellung kann die anglo-amerikanische Kulturbarbarei im Gegensatz zu der deutschen Achtung vor den hohen Werten der Kunst, die sich auch in diesem Kriege in Frankreich, Italien, Griechenland usw. immer wieder gezeigt hat, nicht zum Ausdruck gebracht werden.

### Die Kämpfe in China

**Tokio**, 4. Oktober. Seit dem Einrücken japanischer Truppen in die Provinz Kwangsi in Südwest-China hat sich, wie aus Frontberichten hervorgehe, eine verstärkte Luftwaffentätigkeit des Feindes gegen die Versorgungslinien der Japaner, die sich nunmehr auf mehrere hundert Kilometer erstrecken, bemerkbar gemacht. Der Gegner setzt in erster Linie Jagdmaschinen ein, um den Verkehr auf den Land- und Wasserstraßen zu behindern. Auch Fallschirmtruppen wurden gelegentlich abgesetzt, um die japanische Versorgung zu beeinträchtigen. Das Ziel solcher Gruppen waren dabei in der Hauptsache Brücken, die sie zu sprengen versuchten. Daneben wurden zahlreiche weitere Luftangriffe gegen verschiedene Städte der Provinz Hunan gerichtet. Tschangtscha wurde fünfmal bombardiert und hat erhebliche Schäden an Menschen und Wohnhäusern erlitten.

Dieser Krieg gegen die Versorgung ist ein neues Moment auf dem chinesischen Kriegsschauplatz. Tokioter militärische Kreise erklären dazu, daß die Unternehmen des japanischen Expeditionskorps bisher in keiner Weise behindert würden. Tschiangkaischeks bombastische Ankündigung einer Gegenoffensive, sobald die japanischen Versorgungslinien lang genug seien, wird von den gleichen Kreisen als töricht zurückgewiesen.

## Kleine politische Nachrichten

**Paris.** Das nordamerikanische Militär hat den Pariser Eifelturm beschlagnahmt. Die Amerikaner beabsichtigen, dort ein Observatorium einzurichten.

**Genf.** Wie aus New York gemeldet wird, brach in Kansas City in der Flugzeugmotorenproduktion des Whitney-Werkes ein Streik aus. Etwa 8000 Arbeiter legten die Arbeit nieder.

**Istanbul.** Die beiden Tageszeitungen „Tasviri Efkiar" und „Vatan" sind bis auf weiteres durch die türkische Regierung verboten worden. Ursache des Verbots für „Tasviri Efkiar" war ein Leitartikel über die bulgarische Frage.

**Tokio.** Wie das kaiserliche japanische Hauptquartier bekanntgibt, unternahmen japanische Land- und Seestreitkräfte zur Beseitigung des chinesischen Stützpunktes Foochow in der Provinz Fukien am 27. September eine überraschende Landung an der Küste nordöstlich dieser Stadt.

**Stockholm.** Das anglo-amerikanische Hauptquartier hat sich nach der Niederlage bei Arnheim und nach der Erstarkung des deutschen Widerstandes gezwungen gesehen, eine Umarbeitung der Invasionspläne vorzunehmen. Zuständige Kreise in London hätten die Hoffnung auf ein Kriegsende vor Einbruch des Winters aufgegeben.

# Deutschland eine Kraftquelle der Energie

## Dr. Ley vor Kriegsversehrten

**Berlin**, 4. Oktober. Einige hundert kriegsversehrte Frontsoldaten begannen soeben auf einer Reichsschulungsstätte der NSDAP den vierten Lehrgang, der bewährte Kämpfer dieses Krieges zur politischen Arbeit in der Heimat vorbereiten soll. Die Teilnehmer beginnen jene Lücken auszufüllen, die in die politische Arbeit durch das ausgedehnte Einrücken der Politischen Leiter zur Wehrmacht gerissen waren. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, auf dessen Anregung diese Lehrgänge stattfinden, gab den eben aus ihren Einheiten und den Lazaretten Entlassenen die Richtlinien für ihr künftiges Wirken als politische Soldaten. „Sie haben harte Kämpfe mitgemacht und schwere Verwundungen erlitten. Diese Tatsache und überdies ihre Kriegsauszeichnungen sind Beweise ihrer Einsatzbereitschaft. Sie geben der Partei ebenso viel, wie diese ihnen zu geben vermag, denn ihr persönliches Opfer gibt ihrer kommenden politischen Arbeit einen tiefen Inhalt. Wir befinden uns in Deutschland in einer inneren revolutionären Entwicklung größten Ausmaßes. Aus den hinter uns liegenden Jahren und Ereignissen haben wir die Lehre gezogen, daß es ein unpolitisches Soldatentum nicht mehr geben darf. Der Kämpfer an den Fronten dieses Freiheitskrieges muß nicht nur sein Waffenhandwerk überlegen beherrschen, sondern zugleich neben seiner soldatischen Tapferkeit den unbeirrbaren Glauben an die nationalsozialistische Idee besitzen. Der übergroße Teil unserer Soldaten erfüllt diese Voraussetzung des fanatischen politischen Kämpfers bereits. Wir müssen in Deutschland zu einem völligen Ineinanderfließen von Politik und Wehr kommen. Tapferkeit und Glaube fließen zusammen in Standhaftigkeit, Zähigkeit und Beharrlichkeit. Das ist der revolutionäre Prozeß unserer Tage. Andererseits erlebt die Partei — insbesondere in den Grenzgauen — gegenwärtig die Bestätigung dafür, daß sie sich nicht auf die politische und weltanschauliche Arbeit sowie auf die Betreuung der Bevölkerung allein beschränken kann, sondern in der entscheidenden Stunde auch zum Kampf gegen die Feinde des Reiches antreten muß. Schon heute steht fest, daß die Angehörigen der Partei als Soldaten gewaltige Opfer gebracht haben. „Die streitbare Partei", die sich mit jedem Gegner auseinandersetzt und „der politische Soldat" sind zusammen Garanten unseres endgültigen Erfolges. Unser Staat steht nicht mehr auf zwei Säulen, Partei und Wehrmacht, sondern beide wachsen jetzt zu einer einzigen Säule zusammen. Am sichtbarsten ist dieser Prozeß bereits in Ost und West, wo der heilige Boden unseres Vaterlandes in Gefahr ist."

Dr. Ley nannte dann den kompromißlosen Antisemitismus, den unerschrockenen Kampf gegen das Judentum als die Grundvoraussetzung der Freiheit Deutschlands und Europas. Das deutsche Volk hat jetzt die Wacht an seinen Grenzen bezogen und wird dort mit fanatischer Verbissenheit seinen Boden verteidigen. Was auch kommen mag, wir werden niemals kapitulieren! Deutschland ist ein einziges Kraftfeld und ein Kraftkern der Energie, des Willens, der Behauptung, und unsere größte Geheimwaffe ist sicherlich das gewaltige Verteidigungspotential unseres Volkes, geboren aus der nationalsozialistischen Idee und Erkenntnis. „Am Ende dieses Ringens wird ein freies und glückliches deutsches Volk stehen", rief Dr. Ley unter Zustimmung der Frontkämpfer aus, „das gleichzeitig der Kern der europäischen Freiheit vor Bolschewismus und anglo-amerikanischem Barbarentum überhaupt sein wird."

# Blick in die Heimat

Mittwoch, den 4. Oktober 1944.

### Große Wäsche

„Morgen tut sich was bei mir," sagte dieser Tage eine gute Bekannte, die uns besuchte und sich zeitig verabschiedete, „morgen habe ich große Wäsche, und die ist nicht von Pappe, kann ich Ihnen sagen!" — „Na, hören Sie mal," sagten wir, „so schlimm kann das doch bei Ihnen eigentlich nicht sein, Sie haben doch jetzt, wo Ihr Sohn im Felde ist und Ihre Tochter auch außerhalb tätig ist, nur für sich selbst und Ihren Mann zu sorgen!" Aber sie schüttelte den Kopf und meinte: „So einfach ist die Sache ja nun nicht. Zunächst wasche ich die großen Wäschestücke der jungen Frau mit, die jetzt bei uns einquartiert ist, weil sie bombengeschädigt ist. Da sie ihren Beruf hatt, hat sie natürlich sehr wenig Zeit, und es ist schon genug, wenn sie sich ihre kleinere Wäsche selbst besorgt; Bettwäsche und Handtücher aber habe ich ihr abgenommen. Und dann muß ich auch noch die Wäsche unseres Nachbarn mitwaschen, dessen Frau und Kinder schon seit Monaten fort sind. Ich fragte ihn mal gelegentlich, wie das eigentlich mit der Wäsche wäre. Er sagte, er müßte sie seiner Frau immer hinschicken zum Waschen. Aber das ist ja schrecklich unbequem, — da habe ich ihm angeboten, daß ich einfach alles für ihn mitwasche. Na, sehen Sie, und auf diese Weise ist meine Wäsche eben zu einer richtigen „großen Wäsche" geworden ..."

Als sie fort war, dachte ich daran, daß gewiß in vielen Häusern Hausfrauen wohnen, die solche Hilfe leisten könnten. Leicht ist es gewiß nicht, aber diejenigen, denen dabei geholfen würde, wären ihnen gewiß von Herzen dankbar. Auch das ist ja eine Arbeit, die letzten Endes dem totalen Kriegseinsatz dient. Denn jede kleine Entlastung, die man heute den im Berufseinsatz stehenden Menschen schafft, fördert ihre Arbeitsleistung.

### Selbstdisziplin der Postbenutzer

Wie kürzlich mitgeteilt wurde, können in Ausnahmefällen Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere in der üblichen Verpackung, jedoch als Briefe freigemacht, durch die Reichspost versandt werden. Dies stellt eine Lockerung der Anordnung dar, wonach solche Sendungen nicht mehr angenommen werden dürfen. Es muß jedoch vom Publikum verlangt werden, von dieser Ausnahme wirklich nur in dringenden Fällen Gebrauch zu machen. Sollte die Selbstdisziplin der Postbenutzer nicht die notwendige Einschränkung dieser Sendungen herbeiführen, müßte die Deutsche Reichspost weitere Anordnungen, etwa die Herabsetzung des Höchstgewichtes für Briefe, treffen.

Aehnliches gilt für die Abwanderung des Päckchens auf Brief oder Paket. Eine denkende Mitarbeit des Publikums ist auch hier erforderlich. Vor allem für eine Herabminderung des Paketanfalles ließe sich sicherlich viel erreichen, wenn die Absender sich überlegten, daß sie jedes Paket voll ausnützen können. Da kann man mit der Absendung eines Gegenstandes noch etwas warten, weil binnen kurzem noch etwas anderes hinzukommt, was sonst getrennt geschickt werden müßte. Oder es lassen sich mehrere Sendungen an verschiedenen Stellen eines Betriebes in eine einzige zusammenfassen. Mütter können sich zusammentun, um ihren im gleichen KLV-Lager untergebrachten Kindern die notwendigen Wintersachen in einem gemeinsamen Paket zu schicken.

Die Reichspost will und wird weiterhin ihr Bestes tun, um auch im privaten Leben ein Mittler zu sein und Entfernungen zu überbrücken. Damit sie nach der erneuten Abgabe zahlreicher Kräfte an Wehrmacht und Rüstung allen Wünschen auch in Zukunft nach Möglichkeit gerecht werden kann, appelliert sie an den guten Willen derer, die sie in Anspruch nehmen.

## Bochumer Nachrichten

— **Wo ist neue Haus- oder Bunkergenossin aufgetaucht?** Von der Kriminalpolizei wird eine Frau gesucht, die wie folgt beschrieben wird: 35 Jahre alt, 1,50 m groß, untersetzt, blondes Haar (Knoten), auffallend breites Gesicht, niedrige Stirn, zeigt ein unterwürfiges, verschüchtertes Verhalten. Wahrscheinliche Kleidung: Blaugestreifter grauer Mantel, rostbraune Sammelkappe, hat braunen abgetragenen Pappkoffer und schwarze Stadttasche bei sich. Die Person muß am 2. 10. 1944 gegen 6 Uhr die Hiltroper Straße verlassen haben. Wahrscheinlich hat sie bei alleinstehendem Manne Unterkunft gefunden. Volksgenossen, die diese Person gesehen haben, oder deren Aufenthalt zu erkennen glauben, wollen umgehend mündlich oder schriftlich die Kriminalpolizei in Bochum oder die nächste Polizeidienststelle verständigen.

— **Lebensmitteldiebstahl.** Mittels Einbruchs wurden aus einem Lebensmitelgeschäft Marktstraße 29/ Haushaltungsgegenstände und Lebensmittel aller Art entwendet. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

— **Kleidungsstücke gestohlen! Vor Ankauf wird gewarnt!** Durch Diebstahl sind u. a. folgende Frauenkleider abhanden gekommen: Blaue Wolljacke (Kasak) mit dazugehörigem Rock, roter Pullover mit blauen Kästchen, dunkelblaues Wollkleid mit weiß-gekurbelten Taschen und Börtchen, dunkelblaue Kostümjacke, blauer Rock (Angora), weiße Bluse, graue Strickjacke, hintere Partie Stoff, Regencape (beige), blauweiß-kariertes Waschkleid, blaue Dirndlschürze, beige Schlüpfer mit weißen Streifen am Bein, 2 rosa-seidene Unterkleider, davon eine Passe mit blauen Blümchen, schwarze Kappe (vorn Stoff, hinten Stroh) mit dunkelbauer Feder. Bei Angebot mündliche oder schriftliche Nachricht an die Kriminalpolizei Bochum.

### Linden-Dahlhausen

— **Frauenkundgebungen in Linden und B.-Sundern. Am Donnerstag, dem 5. 10. 44, 16 Uhr, finden folgende Kundgebungen statt: In B.-Linden bei Mönninhoff, Lindener Straße 139; es spricht Gauredner Wölling. In B.-Sundern bei Rose, Blankensteiner Straße 147; es spricht Gauredner Rektor Petermann.**

— **Hohes Alter.** Heute begeht Herr Karl Schweißfurt, B.-Linden, Hattinger Str. 811, seinen 70. Geburtstag. Unseren Glückwunsch!

— **Deutsches Frauenwerk, B.-Linden.** Donnerstag, den 5. Oktober, 15 Uhr, Kindergruppe im Heim.

# Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Beförderung.** Der Wachtmeister Karl Unger, Emschestraße 32a, wurde zum Oberwachtmeister befördert. Wir gratulieren.

— **Wichtig für Hattingens Frauen und Mädchen.** Wir erinnern noch einmal an die wichtige Versammlung, die heute — Mittwoch — nachmittag um 16 Uhr bei Rech stattfindet, und auf der Kreisredner Pg. Stolte spricht.

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern morgen die Eheleute Friedrich Lau und Frau Luise, geb. Dornebusch, Hauptstr. 58. Die Heimatzeitung entbietet ihren treuen Lesern herzliche Glückwünsche. Möge ihnen ein weiteres Vierteljahrhundert in bestem Wohlergehen beschieden sein.

— **Einrichtung einer Kinderbetreuungsstelle.** Die NS-Frauenschaft hat eine Kinderbetreuungsstelle für die Kinder berufstätiger Mütter eingerichtet und zwar für Kinder im Alter von 6—14 Jahren. Anmeldungen können ab heute — Dienstag — in der Zeit von 9—11 Uhr und von 14.30—17 Uhr in der Gauschule an der Viktor-Lutze-Straße gemacht werden.

### Hattingen-Baak

— **Seinen 80. Geburtstag** kann morgen — Donnerstag — der Berginvalide Friedrich Weiß, Rauendahler Straße, begehen. Das Geburtstagskind, das in den schönen Baaker Bergen eine gesunde Luft genießt, ist ein fröhlicher Bejaher des Lebens. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht ihm noch viele Jahre beschaulicher Ruhe und Zufriedenheit.

### Welper

— **Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Welper** macht nochmals auf die Einlösung der Eintrittskarten für die Veranstaltung: „Musik, die nie verklingt" aufmerksam. Letzter Einlösetag ist der 7. Oktober. Die Karten können in den bekannten Stellen oder beim Kreiswart Pg. Sauter zurückgegeben werden.

### Buchholz

— **Ihre staatliche Abschlußprüfung** als „geprüfte Hausgehilfin" bestand in Hagen Gerda Lindemann im Lehrhaushalt Stadeler. Unsern Glückwunsch.

### Niederelfringhausen

— **Friedrich Niggemann ging heim.** Zwischen den hohen Bergen Niederelfringhausens hat er in sorgender Liebe um die Seinen gewirkt. Ein kerniger Mensch, ein weiser Beschauer des Lebens, ein liebevoller Beobachter von Pflanze und Tier. Wer hätte ihn nicht gern gemocht, den schlichten, natürlichen Mann, der mit schmunzelndem Blick in guten Zeiten gute Tropfen kredenzte und auch in der Kriegszeit es nicht an freundlichen Worten mangeln ließ, wenn er seine Gäste, die Einkehr hielten, in seinem schönen Landgasthaus begrüßte. Gern haben wir uns mit dem „Hurelbauer", wie wir Friedrich Niggemann in Wanderkreisen nannten, unterhalten. Er wußte Rat und scheute nicht, zur Tat zu greifen, wenn es galt, zu helfen. Nie verschloß er sich Wünschen und Bitten, die er erfüllen konnte. Nun ist Friedrich Niggemann heimgegangen nach einem reichen Leben der Arbeit und des stillen Waltens in Haus und Hof. Seine Freunde und Gäste werden ihn in lieber Erinnerung behalten.

### Herbede

— **Der NLB** führt für seine Blockwarte und Helferinnen in nächster Zeit folgende wichtige Versammlungen durch: Freitag: 6. Okt., 19 Uhr, für die Untergruppen Ost-, Westherbede, Am Berge in der Schule an der Kirche; Sonntag, 8. 10, um 10 Uhr, bei Rasche für die Untergruppen Kämpen und Vormholz, und Sonntag, 8. Okt., um 16 Uhr, bei Witthüser, Durchholz, für die Untergruppen Durchholz, Bommerholz. Wegen der Wichtigkeit ist Erscheinen dringend nötig.

### Altendorf

#### Kinoeröffnung am Freitag

Wir wiesen letztens darauf hin, daß in Altendorf-Ruhr ein neues Kinotheater entstanden ist. Die Umbauarbeiten im Saale Brautsiepe sind inzwischen beendet, so daß am Freitag, 18 Uhr, die Eröffnungsvorstellung starten kann. Die Erstellung dieses Theaters war natürlich mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden, die aber im Laufe eines längeren Zeitraumes überwunden worden sind. Viel Kopfzerbrechen verursachte die Beschaffung der Vorführungsapparatur.

Der nach modernen akustischen Gesetzen gebaute Saal des Theaters faßt 450 Personen. An den Wochentagen ist eine Vorstellung, an Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen geplant. Das Programm wechselt dienstags und freitags. In der Eröffnungsvorstellung wird der schöne Film „Die Zaubergeige" nach dem Roman von Kurt Kluge gezeigt. Dazu Wochenschau und Kulturfilm. Wir wünschen dem jungen Unternehmen alles Gute.

— **Bei einem feindlichen Luftangriff gefallen.** In den Sterbebucheintragungen auf den Standesämtern wird der Heldentod von Soldaten, die an der Front gefallen sind, als solcher ausdrücklich charakterisiert. In Ergänzung dieser Regelung ist nun von maßgebender Stelle angeordnet worden, daß auch der Tod von Personen, der bei einer feindlichen Kriegshandlung gegen die Zivilbevölkerung eingetreten ist, entsprechend im Sterbebuch bezeichnet wird. Statt „verstorben" wird in diesen Fällen dann neben der Bezeichnung der Oertlichkeit des Todes z. B. einzutragen sein: „Bei einem feindlichen Luftangriff gefallen".

# Kein Acker darf brach liegen bleiben

### Aufruf des Landesbauernführers Dreyer an das rheinische Landvolk

Landesbauernführer Dreyer der Landesbauernschaft Rheinland hat folgenden Aufruf an das rheinische Landvolk erlassen:

**Rheinisches Landvolk!**

Der Feind steht an der Grenze unserer engeren Heimat. Alle Kräfte des Reiches, insbesondere des Westens, sind mobilisiert. In dieser entscheidenden Stunde unseres Ringens um die Freiheit unseres Volkes und Vaterlandes gibt auch das rheinische Landvolk das Letzte zum Sieg. Die Ernte, die uns in diesem Jahr wiederum beschert wird, muß zur Sicherung der Ernährung für Front und Heimat restlos geborgen werden.

Daher heißt das Gebot der Stunde, trotz Feindeinwirkung aller Art,

**die Hackfruchternte restlos zu bergen.**

Die Gauleiter haben angeordnet, daß die der Landwirtschaft entzogenen Kräfte zurückgeführt oder durch andere ersetzt werden. Hiermit ist auch die Möglichkeit gegeben, die Herbstbestellung planmäßig durchzuführen.

Kein Acker, auch im Grenzgebiet, darf brach liegen bleiben! Unsere Heimat ist Frontgebiet geworden. Die Front kann nur harte und selbstbewußte Menschen gebrauchen. Es gibt für uns keinen Sonntag und damit keine Ruhe. Es gibt für uns kein leeres Gerede und keine Gerüchtemacherei, sondern nur eine siegbewußte Haltung und Pflichterfüllung. Unsere Heimat und damit unsere Scholle sind uns soviel wert, wie wir gewillt sind für sie zu arbeiten und zu kämpfen.

Heil unserem Führer.

Dreyer, Landesbauernführer, MdR.

### Steele

#### Volksdeutsche und Flamen zur Meldung aufgefordert

Alle ins Gaugebiet Essen infolge der letzten militärischen Ereignisse gekommenen Volksdeutschen werden aufgefordert, unter genauer Angabe ihrer Personalien und des jetzigen Aufenthaltsortes sich schriftlich beim Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Gauverband Essen, Moltkeplatz 27, Tel. 2 40 03 zu melden.

Ebenso werden alle Flamen, welche seit Ende August d. J. im Gaugebiet Essen Aufenthalt genommen haben, ersucht, ihre Personalien und genaue Anschrift der Deutsch-Vlämischen Arbeitsgemeinschaft Devlag, Essen, Moltkeplatz Nr. 27, Tel. 2 40 36, mitzuteilen.

(k) **Hohe Auszeichnung.** Der Feldwebel Walter Sarunski erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Steele gratuliert seinem tapferen Sohn.

— **Gaststättenverpflegung nur gegen Vorzeigen des roten Ausweises.** Der Polizeipräsident erinnert nochmals daran, daß in den Gaststätten an Wochentagen in der Zeit von 12—13.30 Uhr und von 17—19 Uhr Speisen — außer an Uniformträger und ortsfremde Personen — nur an ortsansässige berufstätige Personen, die im Besitze des besonderen roten Ausweises sind, ausgegeben werden dürfen. Die Speisegaststätteninhaber sind nach wie vor verpflichtet, die Verpflegung der berufstätigen Bevölkerung unbedingt sicherzustellen.

(k) **Hohes Alter.** Heute vollendet der Schlossermeister i. R. Alex Gosebruk, Kaiser-Wilhelm-Str. 62, in bewundernswürdiger Frische sein 79. Lebensjahr. Noch täglich macht der alte Herr durch Steeles heimatliche Fluren seine Spaziergänge. Auch nimmt er an allem Zeitgeschehen regen Anteil. Die Heimatzeitung ist schon viele Jahre seine treue Lebensbegleiterin. Wir wünschen ihm noch manches Jahr in guter Gesundheit. — Morgen kann der Reichsinvalide Franz Laparth, Bochumer Str. 75, in erfreulicher Rüstigkeit sein 78. Wiegenfest feiern. Auch ihm unseren herzlichen Glückwunsch!

### Essen

#### Größte Vorsicht bei Einflügen von Tieffliegern und Jagdbombern

Von den im Grenzgebiet eingesetzten Flakeinheiten wird darauf hingewiesen, daß trotz der zahlreichen feindlichen Tiefflieger im linksrheinischen Gebiet die Bevölkerung sich noch immer sorglos und wenig luftschutzmäßig verhält. Auch gegenüber den häufigen Einflügen feindlicher Jagdbomber trägt sie oft ein gerade leichtsinniges Verhalten zur Schau, das in verschiedenen Fällen schon Verletzte und Todesopfer zur Folge hatte. Vielfach ist beobachtet worden, daß die Bevölkerung beim Erscheinen feindlicher Flieger sich auf Straßen und Plätzen aufhält und dort in Gruppen herumsteht, um Luftkämpfe und Flakbeschuß recht genau sehen und miterleben zu können. Diese unangebrachte und gefährliche Neugier ist erfahrungsgemäß Frauen, Kindern und Männern in gleicher Weise zu eigen. Dabei kommen sie in den meisten Fällen kaum auf ihre Kosten, da sich alles in Sekundenschnelle über und in den Wolken oder in großer Entfernung abspielt. Die überaus leichtsinnigen Zuschauer berücksichtigen nicht die große Schnelligkeit der Jäger und Jagdbomber, die überraschend durch die Wolken stoßen und sofort auf Menschenansammlungen das Feuer eröffnen und auch ihre Bomben abwerfen.

Auch bei den Fahrern von Kraftfahrzeugen läßt sich immer noch eine allzu große Sorglosigkeit beobachten. Ihnen sei angeraten, bei dem Erscheinen von feindlichen Jagdbombern möglichst an solchen Stellen zu parken, wo sie gegen Fliegersicht gedeckt sind und selbst an geschützten Stellen in Deckung zu gehen. Bei gutem Flugwetter ist, jedenfalls im linksrheinischen Teil unseres Gaugebietes, stets mit Angriffen von Jagdbombern zu rechnen.

— **Die offene Nähberatung des Deutschen Frauenwerkes,** Teichstraße 2, findet in den Wintermonaten mit Rücksicht auf die frühzeitige Verdunkelung nicht mehr abends, sondern jeden Sonntag von 9—12 Uhr statt.

# Wichtige Regelung für Rückgeführte

### Beachtung vorliegender Richtlinien unbedingt erforderlich

Zur Regelung der persönlichen Angelegenheiten von Volksgenossen, die infolge von Kampfhandlungen ihren Wohnsitz verlassen mußten, sind vom Reichsinnenministerium die erforderlichen Anweisungen ergangen. Danach meldet sich jeder Volksgenosse nach Ankunft am neuen Aufenthaltsort bei der polizeilichen Meldebehörde, in Wehrmachtüberwachung stehende Volksgenossen melden sich außerdem beim örtlich zuständigen Wehrmeldeamt, Berufstätige, insbesondere Arbeitsbuchinhaber, auch beim Arbeitsamt, selbständige Gewerbetreibende bei der Gauwirtschaftskammer des neuen Aufenthaltsortes. Lebensmittelkarten und, soweit erforderlich, Bezugscheine, werden nach polizeilicher Anmeldung vom Ernährungs- bzw. Wirtschaftsamt des neuen Aufenthaltsortes ausgegeben. Mietverträge über Wohnungen im geräumten Gebiet laufen weiter; doch ruht die Pflicht zur Mietzinszahlung, so lange der ordnungsmäßige Gebrauch der Wohnung wegen Räumungsmaßnahmen nicht möglich ist. Rückgeführte Hausbesitzer, die hierdurch die Sicherung ihres notwendigen Lebensbedarfs verlieren, haben Anspruch auf Räumungs-Familienunterhalt. Schäden, die die Rückgeführten infolge der angeordneten Räumung an Leib oder Leben erlitten haben, werden vom Reich ersetzt. Anträge sind an den Bürgermeister oder das Versorgungsamt zu richten. Auch Sach- und Nutzungsschäden können beim Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde angemeldet werden. Weitere Auskunft zu Einzelfragen erteilen die örtlichen Verwaltungsdienststellen und die Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Ausdrücklich ist ferner bestimmt worden, daß Räumungs-Familienunterhalt auch in den Fällen einer behördlich angeordneten Freimachung gefährdeter Gebiete gewährt wird. Hat der Antragsteller jedoch seinen Wohnort verlassen, ohne daß die behördliche Anordnung der Freimachung vorliegt, dann wird Räumungs-Familienunterhalt nicht gegeben. Wird später die Freimachung behördlich verfügt, so wird bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen vom Zeitpunkt der Anordnung der Freimachung ab Räumungs-Familienunterhalt zugebilligt. Grundlage für die Zahlungen ist zunächst die Glaubhaftmachung des Sachverhaltes bei der zuständigen Behörde des Aufenthaltsortes. Die Abreisebescheinigung soll sobald wie möglich vorgelegt werden. Kann sie wegen örtlicher Verhältnisse nicht mehr beschafft werden, so wird die zuständige Verwaltungsbehörde des Aufenthaltsortes, also der Landrat oder Oberbürgermeister oder Bürgermeister, nach Glaubhaftmachung des Sachverhaltes ersatzweise eine Abreisebescheinigung erteilen.

### Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte

Eine „Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte" (ZAR) ist beim Polizeipräsidium in Berlin eingerichtet worden. Von ihr werden kostenlos Auskünfte über den Aufenthalt von Personen erteilt, die aus den Grenzgebieten rückgeführt wurden. Anfragen an die ZAR. müssen Vor- und Familiennamen, Beruf und bisherigen Wohnort der gesuchten Personen, sowie möglichst auch, insbesondere bei Sammelnamen, den Geburtstag, Monat und das Geburtsjahr sowie den Geburtsort enthalten.


*Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn*

7. DIE GEPÄCKSCHAFFNERIN



**Die Frau mit dem „richtigen Schwung"!**

„Die hat den Bogen raus" – so heißt es immer, wenn Maria Schäuffele aus Eßlingen den hoch beladenen Elektrokarren mit seinen beiden Anhängern durch das Gedränge des Bahnsteigs führt, wenn sie „ihren Zug" mit genau bemessenem Schwung genau an der richtigen Stelle vorfährt. Ruhig und sicher bedient sie die Schalthebel, gibt Signal oder warnt durch einen Zuruf – immer mit einem frischen Lächeln und doch voll gespannter Aufmerksamkeit. Unsere ganze Hochachtung gehört dieser Frau, wie allen, die im Kriegseinsatz bei der Deutschen Reichsbahn stehen.

★ Auch für Dich hat die Deutsche Reichsbahn den richtigen Platz, wenn Du noch nicht kriegswichtig arbeitest! Komm zu uns!

Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

**Räder müssen rollen für den Sieg!**


# Windrosen im Januar

VON JULIUS HUFSCHMIED

19. Fortsetzung.

Als der Brief mit leisem Geräusch hinabsank, hatte Stefan eine Sekunde lang den Wunsch, ihn wieder in der Hand zu haben und zu zerreißen. War es nicht eine ungeheure Eigenmächtigkeit, sich in die Angelegenheiten anderer Leute zu drängen, ihren Warner oder ihr Schicksal oder so etwas Aehnliches spielen zu wollen? Vielleicht aber war es andererseits seine Pflicht, sich für die Tatsache, daß er mehr hatte beobachten und erfahren können als andere, dadurch dankbar zu erweisen, daß er das in diesem Falle Beobachtete und Erfahrene zum Nutzen des Menschen verwandte, der ihm als einziger auf der Welt nahestand.

Natürlich dachte er dann, als er an der Haltestelle wartete, bis seine Elektrische kam, durfte diese Hilfeleistung nichts daran ändern, daß dieses Nahestehen in der Vergangenheit blieb. Er würde selbstverständlich Beate Illing nie wieder persönlich in den Weg laufen. Denn konnte nicht das Interesse, das sie sicherlich für ihn empfand, sich durch eine Art Dankbarkeit oder Anerkennung bis zu etwas steigern, das der Liebe ähnlich war? Ach, hatte es nicht überhaupt schon so ausgesehen, als ob — —

Er blieb stehen, er überdachte alles, und das Herz schlug ihm plötzlich wild und jubelnd bis zum Halse. Dann atmete er tief und hart auf. Um so schlimmer! Ein Grund mehr für ihn, Beates Weg fortan sorgfältig zu meiden.

*

Genau in dem Augenblick, in dem Stefan auf dem Anhalter Bahnhof seinen weißen Kittel überzog, betrat Beate die Redaktion ihres Blattes. Sie war ein wenig blaß, wie jetzt meist, und sie trug den Kopf gesenkt. So prallte sie beinahe mit Ulrich Finckh zusammen, der neben dem Chef vom Dienst den Korridor entlang kam.

„Hallo!" sagte Ulrich.

„Hallo!" erwiderte Beate etwas gewollt heiter.

Der Chef vom Dienst nickte ihr zu, er hatte es eilig wie immer. „In einer Stunde kommen Sie zu mir", sagte er, „ich habe etwas für Sie. Ein Interview." Er verschwand mit wehenden Rockschößen in einem Nebengang.

Beate seufzte. „Ach du lieber Gott! Wenn ich etwas gern tue, so ist es dieses Ausquetschen von allerhand Leuten, die bestimmt Wichtigeres zu tun haben, als mir weiß Gott was zu beantworten!" Sie nahm ihre Kappe vom Kopf und strich sich das Haar glatt. „Nett, daß man dich wieder mal sieht, Ulrich!"

„Nett, daß man wieder mal Augen für mich hat! Ich war immer da."

„Wirklich?" sagte sie zerstreut. „Was gibt es Neues?"

„Beruflich oder privat?"

„Gibt es denn privat etwas Neues?"

„Zuweilen."

„Ach!" Sie sah ihn jetzt aufmerksam an. „Du hast etwas auf dem Herzen, Ulrich."

„Hier kann ich es nicht abladen."

„Schade. Ich habe hier zu tun. In einer Stunde soll ich bei Neumann sein, du hast es ja gehört."

„Mußt du diese Stunde hier verbringen?"

„Ich muß nicht, aber ich wollte."

Er zögerte eine Weile. „Ich hätte dir tatsächlich etwas zu sagen", sagte er dann vorsichtig, „etwas, was dich nicht nur interessieren würde — sondern was auch sehr wichtig für dich ist."

„So!" sagte sie und sah vor sich hin. Plötzlich streifte sie die Kappe wieder über das Haar. „Vorausgesetzt, daß du mir keine Liebeserklärung machen willst —"

„Wäre das noch nötig?" fragte er. Es sollte scherzhaft klingen, aber eine leise Bitterkeit ließ sich nicht verkennen.

„Also das willst du nicht!" stellte Beate fest. „Unter diesen Umständen können wir eine Tasse Kaffee trinken gehen. Ich habe ohnehin noch nicht gefrühstückt."

„Ich habe zwar schon gefrühstückt, nichtsdestoweniger ist mir flau."

„Macht das deine Neuigkeit?"

„Auch."

Sie gingen die Treppen hinunter, schweigend, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Auch als sie in der kleinen Konditorei vor einem ziemlich guten Kaffee saßen, schwiegen sie noch eine ganze Weile. Ulrich trank eine Tasse, goß sich eine zweite ein, aß ein paar Butterhörnchen auf und zündete sich dann eine Zigarette an. Beate sah ihm halb belustigt zu.

„Wie geht es deinem Vater?" fragte er plötzlich.

„Danke", antwortete sie etwas verwundert. Sie hatte einen anderen Gesprächsanfang erwartet. „Einigermaßen. Die Sache ist nicht schlimm, wird aber wohl noch ein paar Wochen dauern."

„Ich habe mich damals riesig gefreut, als er mich einlud, zu jenem Sonntag, du weißt", sagte er, „aber leider hat er sich dann nicht um mich gekümmert."

Sie blickte ihn an und schwieg. Er drückte seine Zigarette aus und nahm eine neue. „Komisches Zusammentreffen", sagte er.

„Was?"

„Daß er gerade jetzt den Unfall haben muß."

„Gerade jetzt?" wiederholte sie aufmerksam.

„Ja, nun seine Braut in Frankfurt ist."

„Ist sie in Frankfurt? Uebrigens ist sie nicht seine Braut. Es spielt also gar keine Rolle, wo sie ist."

„Hat er dir gesagt, daß nicht seine Braut ist?"

„Nein", erwiderte sie finster. Ihre dunkle Stimme bekam etwas Drohendes.

„Woher weißt du es dann?"

„Sie hat es mir gesagt, an jenem Sonntag. Sie hat mir versprochen, sich von ihm zu trennen."

„Versprochen — versprochen! Wird sie es halten?"

„Bisher hat sie sich nicht mehr bei ihm gemeldet — auch nicht brieflich."

„Woher weißt du das?"

„Ich weiß es", sagte sie kurz. Warum sollte sie ihm sagen, daß sie sich hinter Johann gesteckt hatte, der täglich die Post abholte?

„Was sagt er dazu?" fragte Ulrich behutsam.

„Nichts, natürlich. Man wird nie aus ihm herausbekommen, was er denkt oder fühlt. Aber ich glaube —"

„Was?"

„Daß er nur darauf wartet, daß sein Fuß wieder in Ordnung ist, um sie aufzusuchen."

Ulrich Finckh sah aus dem Fenster, das in einen kleinen dunklen Hof mündete.

„Er sollte das nicht tun", sagte er langsam.

„Selbstverständlich sollte er das nicht — aber warum", fragte sie plötzlich merkwürdig erregt, „sagst du das so — so —"

Er antwortete nicht gleich. Endlich sagte er: „Ich kann nicht gerade sagen, daß dein Vater mich sehr nett behandelt hätte — er ist furchtbar unbekümmert und selbstherrlich, er sieht nur sein Ziel. Und ich war das letztemal nicht sein Ziel. Aber ich habe doch eine große Sympathie für ihn — ja, und es würde mir schrecklich leid tun — ich meine — ein Mensch wie er verdient es nicht, daß er eine solche Enttäuschung erfährt, solch eine Demütigung."

„Ulrich!" Beate packte hart seinen Arm. „Nun sag, was los ist — schnell!"

„Ich weiß nicht, ob Marieluise Spielmann sich überhaupt nicht mehr um ihn kümmern wird — ich bezweifle sogar, daß sie sich die Heirat entgehen lassen wird. Aber ich weiß, fürchte ich, warum sie sich im Augenblick nicht um ihn kümmert."

„Herrgott — rede doch!"

„Weil sie nämlich im Augenblick anderweitig engagiert zu sein scheint. Mit jemand, den du auch kennst."

Er sah sie an, sie erwiderte seinen Blick; es dauerte fast eine Minute.

„Ah!" sagte sie dann, sehr langsam und mit einer unnatürlichen Ruhe. Eine Weile rührte sie in ihrer Kaffeetasse. „Und woher weißt du —?"

Er schwieg und sah sie an. Aber Beate fragte nicht weiter. Sie saß da, vollkommen bewegungslos, nur die rechte Hand rührte immer noch unablässig in der Tasse. Auch ihr Gesicht zeigte keinerlei Erregung, es war maskenhaft starr, von einer fast unheimlichen Gleichgültigkeit und ganz grau.

Ulrich Finckh wartete lange, endlich hielt er es nicht mehr aus, dieses Gesicht begann ihn zu peinigen.

„Vielleicht", sagte er, „war das mit dem Brief auch wirklich nur ein Zufall, der nichts besagt, und das andere irgendeine Marotte."

„Nein", unterbrach sie ihn, „es ist kein Zufall." Das war also der Grund für jenen Absagebrief gewesen, das also. Marieluise — für einen Augenblick hatte sie das Gefühl, als könnte sie diese Frau, die nacheinander alles nahm, woran Beate Illings Herz hing, töten — aber dann versank dieser rasende Haß in einem Gefühl unsäglicher Müdigkeit. Sie erhob sich schwer. „Ich glaube, ich werde schon jetzt Ferien machen", sagte sie, „ich bin doch sehr abgekämpft."

Fragte sie nicht danach, was das andere sei, das Ulrich ermittelt habe? Nein, sie sagte keine Silbe davon. Vielleicht hatte sie es überhört, vielleicht interessierte sie das auch gar nicht mehr.

Nun, ich werde es ihr jetzt nicht sagen, dachte der Zeichner und stand ebenfalls auf, es ist auch nicht mehr nötig, das eine war schon genug — armes Ding! Er betrachtete Beate mit einem Gefühl, das aus Mitleid, Genugtuung, Reue und sogar etwas Schadenfreude gemischt war — hatte sie ihn nicht auch leiden lassen, all diese Wochen? Und wenn er seine zweite Entdeckung auch nicht ihr mitteilen würde, jemand anders würde er sie bestimmt nicht vorenthalten. Man konnte nicht umsichtig genug sein.

„Ich könnte auch Urlaub nehmen" sagte er laut. „Wollen wir zusammen eine Tour machen? Vielleicht eine Wanderung?"

„In den Schwarzwald?" fragte sie höhnisch.

„Meinetwegen auch in den Schwarzwald", antwortete er, verwundert über ihren Ton. „Ich war vor drei Jahren dort, bin vom Feldberg über Schauinsland und den Belchen nach dem Hochblauen gewandert —"

Fortsetzung folgt.

# Rembrandt, der Deutsche

## Zu seinem 275. Todestag am 4. Oktober 1944 — Von Karl Rheinfurth

Als Rembrandt am 4. Oktober 1669 in Amsterdam starb, war er fast ein vergessener Mann. Die mehr als fünfhundert Gemälde, die er in einem ebenso schaffensfreudigen wie kampferfüllten Leben schuf, und etwa dreihundert Radierungen von seiner Hand waren, für wenige Groschen käuflich, in alle Welt zerstreut. Es will uns heute, da seine Werke fast unbezahlbar sind, unbegreiflich erscheinen, daß dies möglich war. Wer einmal vor seinem größten Werk, der „Nachtwache" stand, dem man im Reichsmuseum in Amsterdam einen Ehrensaal erbaute, kann es kaum verstehen, daß man einst dies Werk verkannte, verlachte und ablehnte — und daß gerade dies Werk zum Anlaß wurde, allmählich den bürgerlichen Ruin des Künstlers herbeizuführen.

Trotzdem sind wir heute dem Schicksal für sein Walten dankbar, denn es hat uns dadurch deutlich gemacht, daß Rembrandt einer der Unseren ist. Er mußte an seinen Landsleuten und Zeitgenossen zerbrechen, um der Welt und der Ewigkeit zu gehören. Mag er auf manches Stoffliche und zeitlich Bedingte gesehen, in Holland zu Hause sein, so ist seine wahre Heimat das Reich des nordischen Geistes und der Seelenwelt unserer Rasse. Wir haben ein Recht, heute Rembrandt als eines ewigen Deutschen zu gedenken, und gerade die vom Entscheidungskampf erfüllte Schicksalsstunde unseres Volkes rückt ihn unserem Herzen besonders nah.

Seine berühmtesten Werke, die „Nachtwache", die „Anatomie des Dr. Tulp", die „Staalmeesters", seine zahllosen Bilder aus dem antiken und christlichen Mythenkreis, die Fülle seiner Selbstbildnisse, seine Radierungen „Faust", „Jan Sir am Fenster" und das „Hundertguldenblatt" dürfen wir als bekannt voraussetzen. Sie und alles, was er geschaffen hat, sprechen uns in tiefster Seele verwandt an. Wir fühlen, daß er in sie Jubel und Stolz, Qual und Trauer, Heimweh und Hoffnung, Trotz und Zuversicht eines großen und reichen Herzens hineingemalt hat, wie es nur der nordische Mensch besitzt.

Wenn von Rembrandt die Rede ist, fällt unter Laien alsbald der fast berüchtigte Begriff „Helldunkel". Wer darauf verzichtet, an Hand dieses Begriffes das Werk des Künstlers oberflächlich zu bestimmen und einzureihen, der vermag tatsächlich von hier aus in die Tiefe seiner Wesenheit vorzudringen. Rembrandt ist nicht der einzige Maler, der sich des technischen Kunstmittels des Helldunkels bedient hat, aber er war und ist sein Meister, weil er in seinem Wesen, Charakter und Leben am stärksten und unmittelbarsten den Kampf zwischen den Urgewalten des Lichtes und der Finsternis erschaute und erlebte. Er erlebte ihn aber nicht nur als Unbeteiligter in geistiger Schau, sondern erlitt ihn in brutaler Wirklichkeit. Es gibt keine Höhe des menschlichen Lebens und keine Tiefe des irdischen und kosmischen Leides, die Rembrandt nicht durchschritten hätte — kein Glück der Liebesgemeinschaft, keinen Triumph des stolzesten Selbstbewußtseins und keine Hölle letzter Verzweiflung und Vereinsamung, die ihm nicht beschieden gewesen wären. Seine Brust war die Stätte der Verdammnis und Erlösung zugleich. Darum ist Rembrandt einer der größten Deutschen, weil dies alles in ihm Wirklichkeit war und in seinem Werk Gestalt annahm.

Es gibt darum auch keinen Künstler, der uns deutlicher in seiner Haltung und seinem Werk dargetan hätte, wie der Mensch das Leid überwindet und sich dem Schicksal gewachsen zeigt. Es geschieht bei Rembrandt nur durch das eine: das unermüdliche Schaffen. Er ist deshalb Teil des ewigen Deutschen, weil er sich und seiner Berufung um jeden Preis treu blieb, weil er sich durch keinen Schicksalsschlag, weder durch die Macht des Todes, noch das Dunkel der Verzweiflung — durch nichts brechen ließ in seinem Lebenswillen und Schaffensdrang und sich, durch nichts davon abbringen ließ, seinem inneren Befehl gehorsam zu sein.

Und Rembrandt ist uns schließlich deshalb einer der größten Deutschen, weil er in all seinen Bildern nicht am Sichtbaren hängen bleibt, sondern das Unsichtbare, die Idee zu verwirklichen, schaubar und fühlbar zu machen weiß. Er hat nicht mit Farbe allein gemalt, sondern mit Herzblut. Man muß nur einmal den Triumph von Rot und Gold in seinen Bildern erlebt haben, um dies zu verstehen.

Rembrandt ist dem Herzen unseres Volkes in seiner schwersten Stunde nah, weil er ein Kämpfer für den Glauben an den Sieg des Lichtes war und weil uns sein Werk die Gewißheit gibt, daß das Licht siegt. Ueberall dort wird er verstanden und geliebt werden, wo dieser Kampf unter Einsatz aller Kräfte des Blutes und Geistes ausgetragen wird. Mögen die Anglo-Amerikaner und Bolschewisten Bomben auf seine Werke werfen — sie vermögen seinen Geist genau so wenig zu zerstören, wie den unseres Volkes! Der nordische Geist wird ewig sein, wie das Licht, dem er entstammt.

### Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten über lyrische Dichtung; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15: Allerlei von zwei bis drei; 15—16: Romantische Opern- und Konzertmusik; 16—17: Musikalisches Allerlei; 17.15—17.50: Bunte Melodien am Nachmittag, dargeboten von Solisten und Unterhaltungskapellen; 17.50—18: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18—18.30: Ein schönes Lied zur Abendstund von der Rundfunkspielschar München, Leitung: Hellmuth Seidler; 18.30—19: Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—21: Das Rundfunkkonzert: Sinfonie Nr. 7 von Beethoven. Arthur Rother dirigiert das Große Berliner Rundfunkorchester; 21—22: Eine Edward-Grieg-Sendung unter Leitung von Hanns Steinkopf. Solisten: Lea Piltti, Karl Schmitt-Walter.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Das Orchester des Theaters der Stadt Straßburg spielt unter Leitung von Hans Rosbaud. Werke von Händel, Mozart, Haydn u. a.; 20.15—22: „Farbenspiel der Klänge", große unterhaltsame Melodienfolge mit zahlreichen Hamburger Solisten und Orchestern und dem Chor der Hamburgischen Staatsoper.

# Die Mütter / Von Sabine Fechter

Klaus ärgerte sich. Der ganze Urlaub war vorbei und ziemlich verdorben; all seine Träume und Pläne hatten sich nicht erfüllt; man hatte eben kein rechtes Zuhause mehr, wenn die Mutter nicht mehr lebte. Und nun saß zum Schluß noch diese dumme kleine Gans ihm am Tisch gegenüber, klapperte verheißungsvoll mit ihren langen Wimpern und versuchte ganz offensichtlich ihn zu erobern. Verstimmt sah er an ihr vorbei. Die Ungemütlichkeit in Inges Haus mit den kranken Kindern und der ewig knarrenden Haushaltungsmaschine war an sich nicht schlimm. Schließlich kannte er die Schwester und ihr fahriges Wesen gut genug, um von vornherein zu wissen, daß sie nun einmal nie und nirgens vermeiden konnte, vor lauter wohlmeinendem Eifer eine Atmosphäre von Unruhe und Ungemütlichkeit um sich zu verbreiten. Schlimmer war es schon, daß es der erste Urlaub nach der Mutter Tode war. Gewiß, Zeit genug hatte er gehabt, sich mit dem Gedanken zu beschäftigen, — aber in Wirklichkeit war das alles doch ganz anders als in der Vorstellung. Da hatte er doch immer wieder gemeint, jetzt — jetzt müsse die Tür aufgehen und die geliebte leise, etwas brüchige Stimme müsse ihn anreden.

Und dann Regina...

Klaus zog die Augenbrauen noch etwas stärker zusammen. Regina — da lag der Grund, daß der ganze Urlaub ihm nun so verfehlt vorkam. Immer wieder hatte er sich gefragt, warum jetzt aus der fröhlichen Kameradschaft früherer Jahre nun beinah eine lästige Verpflichtung geworden schien, deren man sich nach außen hin mit möglichst gutem Anstand zu entledigen versuchte, während in Wirklichkeit jede neue Begegnung den Riß nur schärfer und deutlicher klaffen ließ.

Also aus. Am besten begrub er alle Hoffnungen einsamer Nachtstunden, seinen eigenen und Reginas künftigen Weg zu verflechten, sofort und für immer. Sie paßten also doch nicht zueinander.

Der Wartesaal hatte sich inzwischen weiter gefüllt. Auch zu Klaus hatten sich neue Gesichter gesellt, ohne daß er bei seinen Grübeleien viel darauf geachtet hätte. Wenn alles klappte, war er morgen abend wieder bei den Kameraden, in der geraden, klaren Welt, in der es nur das Gesetz des Gemeinsamen gab, mit gemeinsamen Erfahrungen und Wünschen. Ihre Zuverlässigkeit wurde nicht von unberechenbaren seelischen Entwicklungen gestört... Wen nur die Mutter noch lebte...

Da unterbrach eine Stimme die Gedanken des Versunkenen, die leise, etwas brüchige Stimme einer alten Frau: „Ach bitte, können Sie mir wohl sagen, wann der Zug nach Quedlinburg geht?"

Klaus fuhr zusammen. Es war nicht die Stimme seiner Mutter, dennoch klang sie verwandt und vertraut in seinen Ohren. Dabei hatte die alte Frau nicht einmal ihn gemeint, sondern eine Frau mittleren Alters, die inzwischen neben dem kleinen Fräulein mit den langen Wimpern Platz genommen hatte. Sie gab die gewünschte Auskunft. Die Alte dankte freundlich und fuhr dann sogleich fort: „So weit bin ich nämlich noch nie allein fortgewesen. Mein Mann und meine Tochter wollten mich auch jetzt garnicht fahren lassen aber übermorgen ist nun Taufe. Da haben die Kinder so sehr gebeten, ich soll doch kommen. Und unseren Willi habe ich nun auch nicht mehr gesehen, seit er bei uns in Rinteln im Lazarett war. Da hat er dann auch Edith kennen gelernt. Damals sagte er immer: „Wenn ich nicht ins Lazarett gekommen wäre, hätte ich Edith gar nicht getroffen." Jetzt wohnen sie in Quedlinburg, wo unser Willi auf der Schreibstube ist, weil er mit dem steifen Bein doch nicht mehr marschieren kann. Nun bin ich schon seit heute morgen um fünf dahin unterwegs. Da möchte ich nicht gern noch länger fahren als ich muß. Ein alter Mensch wird leichter müde als so ein junger wie Sie."

Die Partnerin dieses dahinplätschernden Selbstgespräches lächelte, etwas verlegen sogar, da sie selbst sich wohl kaum mehr so sehr jung vorkommen mochte.

Das kleine Fräulein mit den langen Wimpern aber, das sich so herrlich erwachsen vorkam, grinste mit schulmädchenhafter Offenheit Klaus an, als wollte sie ihn auffordern, sich dem Geheimbund aller wirklich Erwachsenen gegen dieses weißharige Kind anzuschließen. Aber mit gleicher Offenheit ließ Klaus sie seinen Zorn erkennen. Bisher hatte sie sich zwar unfähig gezeigt, seine deutliche Ablehnung zu begreifen — jetzt aber wurde sie vor seinen Blicken sehr rot und bescheiden und endlich wieder das, was sie eigentlich war: ein dummes kleines Gänschen.

Klaus lehnte sich befriedigt zurück.

Die allumfassende Wärme mancher alter Frauen, die ganz unbefangen mit jedem Fremden sogleich in ein freundschaftliches Gespräch kommen können, hatte seine eigene Mutter auch besessen. So schien ihm die Fremde ganz nah vertraut.

Unterdessen erzählte die alte Frau unaufhörlich weiter. Vor ihrer einen geduldigen Zuhörerin entwickelte sie nur durch gelegentliche kleine Worte der Anteilnahme unterbrochen und gestützt, das ganze Leben ihrer Familie; nicht anders als sei die Fremde eine langjährige gute Freundin.

Klaus schloß die Augen.

Gewiß, die Namen waren fremd, die Stimme war es auch — und dennoch war es ihm, als säße die eigene Mutter am Tisch. Nun begriff er auch, warum die Mutter immer mit allen Leuten gut Freund gewesen war: sie hatte, ebenso wie diese Frau hier, von vornherein alle Menschen als Freunde angesehen und sie dann durch die Kraft ihres eigenen Herzens wirklich dazu gemacht.

Nach erneuter Frage nach der Abfahrt ihres Zuges holte die alte Frau nun aus einem Beutel Brot und eine Tüte Aepfel hervor. Auch Klaus hielt sie die duftende Tüte einladend entgegen.

„Nehmen Sie nur", sagte sie freundlich. „Sie sind aus unserem Garten. Mein Junge ißt sie so gern, da habe ich noch den halben Koffer voll davon. Sie können ruhig davon essen."

Klaus nahm nur zögernd eine der Früchte, aber die braunen Augen lächelten so freundlich und strahlend, daß es ihm unmöglich war, die Gabe abzulehnen. Auch das kleine Fräulein betam einen Apfel angeboten. Unter den gesenkten Wimpern hervor warf sie einen schüchtern fragenden Blick auf den Soldaten, der sie erst so zornig angeblitzt hatte, ehe sie errötend und ein paar leise Dankworte stammelnd in die Tüte griff.

Die alte Frau wandte sich wieder Klaus zu. „Fahren Sie nach Hause?" fragte sie. Bei seiner Antwort nickte sie bedauernd mit dem Kopf. „Das ist schade! Es war aber sicher schön im Urlaub nicht wahr?"

Unbefangen wie zuvor im Erzählen war sie jetzt auch im Fragen und Klaus empfand es fast als Erleichterung vor diesem mütterlichen Herzen die Geschichte seines verfehlten Urlaubs auszubreiten.

Es war wirklich als säße die Mutter neben ihm, und als würde unter ihrem Zuhören alles leichter und klarer.

Dann war es plötzlich Zeit zum Aufbruch. Erschrocken und umständlich begann die alte Frau ihr Gepäck zu sammeln als Klaus eingriff und mit dem Versprechen, sie an den Zug zu bringen, ihr den Koffer abnahm. Er blieb bei den Frauen, bis sie gut untergebracht waren, und als die Aeltere ihm zum Abschied dankend die Hand gab, sagte er leise, so daß sie es gerade noch verstehen konnte: „Danke, Mutter." Die braunen Augen glänzten, als sie gerührt und ebenso leise erwiderte: „Gott, segne dich, mein Junge."

Als er in den Wartesaal zurückkam, erkannte er an einem der anderen Tische einen Kameraden und setzte sich zu ihm. Nach der geräuschvollen Begrüßung fragte der andere: „Na, und wie war nun dein Urlaub?" — Nach einem kurzen Besinnen antwortete Klaus: „Danke, es war — ja — doch, es war schön."

# Aus Westdeutschland

### „Wodurch sie berühmt wurden"

**Wuppertal.** Schuberts bekannteste Werke, die „Unvollendete", „Rosamunde", „Der Erlkönig", „Das Heidenröslein", „Der Lindenbaum" u. a., bilden den Inhalt der ersten Sendung einer neuen Reihe im Rundfunk, die unter dem Titel „Wodurch sie berühmt wurden", heute beginnt und monatlich einmal im Deutschlandsender von 20.15 bis 21 Uhr aus dem Schaffen unserer Meister das erklingen läßt, was Besitz des Volkes geworden ist. Die Mitwirkenden der ersten Sendung sind Julius Patzak, Hans Hotter, Wilhelm Strienz, Michael Raucheisen, Hans Priegnitz, die Preußische Staatskapelle unter Leitung von Robert Heger und die Wiener Philharmoniker unter Karl Böhm.

### „Wunschkonzerte" für die eigene Tasche

**Bielefeld.** Der auf dem Balkan geborene staatenlose Kapellmeister Paul Erdey hatte sich zusammen mit der Sängerin Margarete Kowoll (gebürtig aus Essen-Borbeck) wegen übler Unterschlagungen zum Nachteil des WHW. vor der Bielefelder Strafkammer zu verantworten.

Erdey gastierte mit seiner Kapelle, zu der u. a. die Sängerin K. gehörte, seit dem 1. 1. 1943 im Café M. in Bielefeld. Es ist in diesem Konzertkafé üblich, daß die Gäste besondere Musikstücke wünschen und dafür eine Spende für das WHW. leisten. Die Bedienung bringt die Wunschzettel mit der Spende zum Kapellmeister, der die Geldspende dann in die WHW.-Sammelbüchse stecken muß.

Zu Beginn seines Gastspiels scheint E. in dieser Hinsicht ordnungsgemäß verfahren zu sein. Von Mitte Dezember an aber wurden die einkommenden Spendenbeträge auf Veranlassung des E. jeden Abend durch die mitangeklagte Sängerin unter die mitwirkenden Musiker verteilt. Das ging so fünf bis sechs Wochen fort. In dieser Zeit erzielte jedes Mitglied der Kapelle auf Kosten des WHW einen Nebenverdienst von 170—220 Mark. Nach Aufdeckung dieser unerhörten Machenschaften wurden die Beträge von den Musikern zurückgezahlt.

Vor der Strafkammer wollten sich die Angeklagten damit herausreden, sie hätten diese WHW-Spenden als Trinkgelder für die Kapelle angesehen. Der Wirt bezeugte, daß dem Kapellmeister ausdrücklich erklärt worden ist, daß diese Spenden dem WHW gehören.

Die Strafkammer verurteilte Erdey zu 15 Monaten Gefängnis und die K. zu sechs Wochen Gefängnis. Die Tat sei gemein und niederträchtig und erfordere nach dem gesunden Volksempfinden scharfe Ahndung.

*Eine große Zeit will große Herzen. Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwere. Kein Tod ist so mild wie der unter den Kugeln der Feinde; denn was den Tod sonst verbittern mag, der Gedanke des Abschiedes von dem, was einem das Liebste, das Teuerste auf dieser Erde war, das verliert seinen Wermut in der schönen Überzeugung, daß die Heiligkeit des Untergangs jedes verwundete, befreundete Herz bald heilen werde. — Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu.*

*Theodor Körner.*

## Familienanzeigen

*Hans-Georg.* Die Geburt eines Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Frau Else Weiten*, gb. Hülsmann, *Hans-Georg Weiten*, Hauptm. d. Schutzpolizei und Nachr.-Offizier, z. Zt. Wehrm. Boch.-Linden, Lindener Str. 51, z. Zt. Evgl. Krankenhaus, den 26. September 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir allen recht herzlichen Dank. *Heinz Stieghorst und Frau*, Anneliese geb. Ader. Post Ketteltasche über Hattingen-Ruhr, im Oktober 1944.

Für die vielen Glückwünsche und zahlreichen Blumenspenden anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Adolf Jänkel und Frau, Else* geb. Schneider. Hattingen-R., Friedrichstr. 64, im Okt. 1944.

Gott der Herr über Leben und Tod forderte von uns erneut ein schweres Opfer. Nach 6jähriger, glücklicher Ehe starb im Westen den Heldentod nach treuer Pflichterfüllung mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, unser treusorgender Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

**Unteroffizier Josef Kirchhoff**

Inh. des Kr.-V.-Kr. mit Schwertern im Alter von 35 Jahren. Er folgte seinem im Osten gefallenen Bruder Wilhelm nach 10 Tagen in die Ewigkeit.

In stillem Leid: Frau Franziska Kirchhoff, geb. Strugholtz, und Töchterchen Hildegard, Familie Josef Kirchhoff, Familie Joh. Strugholtz u. alle Anverwandten.

Kämpen a. Witten, Kämpenstr. 102, im Oktober 1944.

Das Seelenamt ist am Donnerstag, 5. Oktober, 7.30 (10) Uhr, in der Kath. Pfarrkirche zu Herbede.

Tiefes Herzeleid brachte uns die noch immer unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann u. treusorgender Vati, unser lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Schwager Onkel, Neffe, Vetter und Enkel, der

44-Hauptscharführer

**Gustav Bangert**

im Alter von 32 Jahren bei den Abwehrkämpfen im Osten am 9. August 1944 den Heldentod fand. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben im festen Glauben an unseren Endsieg für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer: Herta Bangert, geb. Günther, und Kinder Irmtraud und Jürgen, Albert Scheller und Frau, Lina verw. Bangert, geb. Schäfer, Willi Bangert, in engl. Gefgsch., Adele Möller, geb. Bangert, und alle Anverwandten.

Brünn/Mähren, Pestalozzistraße 22, Hattingen-Ruhr, Langenberg-Rhld., Afrika, Kassel und Bromberg, im Oktober 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Großes Herzeleid brachte uns die traurige unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes heil. Willen unser innigstgeliebter Junge, mein geliebter, einziger Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Enkel, der

**Gefreite Fritz Schwartz**

im Alter von 23 Jahren an der Nordfront im Osten an einer schweren Verwundung, die er am 10. 9. erlitten hat, am 11. September 1944 sein jung. Leben dahingeben mußte.

In tiefem Schmerz: Emil Schwartz und Frau Klara, geb. Waltweg, Marta Lindemann, geb. Schwartz, Artur Lindemann, im Felde, Gerhard Lindemann.

Blankenstein-Ruhr, im Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 8. Oktober, 9.30 (10) Uhr, in der Evgl. Kirche zu Blankenstein statt.

Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieb., guter Sohn, Neffe und Vetter

Wachtmeister d. Sch.

**Hugo Stratmann**

Inh. d. Kr.-Vd.-Kr. m. Schw.

am 1. September 1944 im Alter von 38 Jahren den Heldentod gefunden hat.

In stiller Trauer: Friedrich Stratmann u. Frau, Hulda geb. Schmidt.

Bochum-Linden, Hattinger Str. 887, den 2. Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet am 15. Oktober, 9.45 Uhr, in der Evgl. Kirche zu B.-Linden statt.

Unerbittlich hart und grausam griff das Schicksal in unser Leben und entriß uns unseren einzigen, innigstgeliebten, hoffnungvollen, stets lebensfrohen Sohn, meinen lieben, guten, unvergeßlichen Bruder und Schwager, sowie Enkel, Neffen und Vetter, den

Arbeitsmann

**Leonhard Friedrich**

Er mußte sein allzu junges, blühendes Leben im eben vollendeten 17. Lebensjahr am 23. September 44 im Westen, im Anschluß an eine Kampfhandlung durch Unglücksfall, wodurch er tödlich verwundet wurde, lassen.

In grenzenlosem Leid: Adolf Friedrich und Frau, Julie geb. Musch, Rolf Spaan und Frau, Renate geb. Friedrich, sowie alle übrigen Angehörigen.

Hattingen-Ruhr, Obermarkt 7, im Felde, Essen, Sprockhövel, Wesel, Sigmaringen / Donau, Hachenburg-Westerwald, im Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet am 8. Oktober, 10 Uhr, in der St.-Georgs-Kirche statt.

Unsagbares Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn und Bruder, Enkel und Neffe

**Peter Mertes**

Obergefr. der Kriegsmarine Inh. des EK. 2. Kl. und eines Kampfabzeichens der Kriegsmar.

am 4. Sept. 1944 im Alter von 22½ Jahren in Italien den Heldentod fand. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Unser Trost ist die Gewißheit, daß unser Peter als Soldat seine Pflicht gern und stolz erfüllte. Alle, die ihn kannten, wissen, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer: Fritz Mertes u. Frau Elisabeth geb. Einig, Elli Mertes und alle Anverwandten.

Essen-Steele, Eickelkamp 10, Wattenscheid u. Duisburg, im Okt. 44.

Seelenamt: Donnerstag, 12. Okt., 8.45 (10) Uhr, in der Pfarrkirche St. Laurentius zu Essen-Steele.

Fern der Heimat starb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages am 27. September 1944 mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der Drehermeister

**Herr Karl Hoer**

im Alter von 56 Jahren. Er wurde mitten aus seinem Schaffen jäh herausgerissen und konnte seine Heimat nicht mehr wiedersehen.

In tiefer Trauer: Frau Wwe. Elisabeth Hoer, geb. Ortsack, Gustav Wenner und Frau, Maria geb. Hoer, Karl Hoer und Frau, Else geb. Schwichtenberg, Enkelkinder Marianne und Karl-Heinz und alle Anverwandten.

Welper üb. Hattingen-R., Bismarckstraße 64, Dortmund-Hörde und im Felde, den 2. Oktober 1944.

Die Beerdigung fand am Sonnabend 30. September, auf dem deutschen Friedhof in Lowitsch (Generalgouvernement) statt.

Am 30. September 1944 nahm Gott der Allmächtige meinen geliebten Mann

**Severino Da Rugna**

aus schwerem, tapfer ertragenem Leiden von dieser Welt in sein himmlisches Reich. Im Alter von 46 Jahren entschlief er, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, sanft in meinen Armen.

Im Namen aller Angehörigen in tiefer Trauer:

Frau Anna Da Rugna.

Essen-Steele, Antonienallee 18.

Das Seelenamt findet Donnerstag, 5. Oktober, 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Josef in Horst statt. Danach ist die Beerdigung um 8.45 Uhr von Kraus aus.

Heute abend 11 Uhr ging mein lb. Mann, unser gut. Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Stelger i. R.

**Gustav Schneider**

im Alter von 63 Jahren und 7 Monaten, nach langem, schwerem Leiden, in Frieden heim.

In tiefem Schmerz: Frau Emilie Schneider, geb. Kniep, Oberzahlmeister Emil Schneider, z. Zt. im Felde, und Frau, Erika geb. Dahlmann, nebst Töchterchen Carin.

Blankenstein, Wuppertal, Langefeld, Stiepel und Querenburg, den 2. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 6. Oktober, nachm. 3.30 Uhr, vom Trauerhause Adolf-Hitler-Straße 38, aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige!

Gott, der Allmächtige nahm heute unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

**Anna Schulze-Braucks**

geb. Ballauff

im Alter von fast 77 Jahren aus unserer Mitte.

In tiefer Trauer: Fr. Wilh. Schulze-Braucks und Frau Elly geb. Leiendecker, Walter Schulze-Braucks u. Frau, Alma geb. Neuhaus, Ing. Erich Schulze-Braucks u. Frau, Irene geb. Wüste, 6 Enkelkinder und 1 Urenkelkind.

Hattingen-Ruhr, im Reschop, Düsseldorf und Sömmerda, 3. Okt. 1944.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 6. Oktober, 14 Uhr, in der Friedhofshalle des evgl. Friedhofes zu Hattingen statt.

Heute um 17.45 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

**Gustav Brockhaus**

Er starb am 30. September 1944 im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer: Gustav Brockhaus und Frau, Elise geb. Bachmann, Geschwister und Anverw.

Bochum-Dahlhausen, den 30. September 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 5. Oktober, um 15 Uhr, vom Trauerhause, Keilstr. 17, aus statt.

## Arbeitsmarkt

**Heimbandwirker!** Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

**Frauen für sofort gesucht** für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 8.

Für den Bezirk Oberbuchholz bis Wirtschaft Brämer eine zuverlässige **Zeitungsbotin oder Boten** gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 2941—43.

**Vertreter** zum Besuch von Betrieben, Gemeinschaftslagern, Dienststellen etc. gesucht. Geeignet für nebenberufliche Tätigkeit. Angebote unter L. P. 720 an die Gesch. dieser Zeitung.

## Wohnungsmarkt

**4räum. Wohnung** in Steele gegen 3—4räum. in Steele (Stadtmitte) zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3407 an die Gesch. in E.-Steele.

**Möbl. Zimmer,** evtl. Mansarde, von junger Dame zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 7786 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

## Verloren / Gefunden

Am 29. 9. in der Straßenbahnlinie 8 von Hattingen nach Bochum **Stadttasche stehen gelassen.** Inhalt: 2 Regenmäntel, Ausweispapiere und Geldbörse. Wiederbringer erhält Belohnung. Tasche darf ebenfalls behalten werden. Jansen, B.-Dahlhausen, Theodor-Körner-Schule, Amtmann-Falke-Str. Ruf 60161.

**Die Frau, die** am Sonnabend, dem 23. 9. 44 **meine Katze,** die vor dem Hause Alte Zeilen 15 saß, **mitgenommen hat,** wird gebeten, dieselbe abzugeben bei Scharpegge, E.-Steele, Alte Zeilen 23.

**Brauner Dackel entlaufen,** auf den Namen Waldo hörend. Mitteilung an Gasthaus Wolf, Niederwenigern.

**Rentenkarte** von der Post bis Sure **verloren.** Abzugeben bei Reimann bei Hauser, E.-Steele, Westfalenstr. 260.

**Blaue Damenhandtasche mit Inhalt** (1 Paar Damenstrümpfe u. a.) auf dem Weg von Oststraße bis Adolf-Hitler-Platz am 26. 9. abends ½10 Uhr verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Fey, Hattingen, Oststraße 1 b.

**Braune D.-Stoffhandschuhe** am 27. 9. auf der St. Georgstraße **verloren.** Abzugeben geg. Belohnung, Hattingen-R., Haldenplatz 2.

**Die erkannte Frau,** die am 2. Oktober den Schirm (rot-schwarz kariert) im Stollen an der Klara-Straße Steele an sich genommen hat, wird gebeten, denselben dort wieder abzugeben.

## Tausch / Kauf / Verkauf

**2 Paar getragene Kinderschuhe** Gr. 24 gegen ein Oelhaut-Cape zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3547 an die Gesch. B.-Linden.

**Guterh. hohe Kinderschuhe** Gr. 26 gegen gleichwertige hohe Schuhe Gr. 28 zu tauschen gesucht. Zu erfragen bei Nowitzki, Hattingen, Am Beul 28.

**1 Paar Lack-Pumps** Gr. 36, sehr gut erhalten, gegen gleichwertige Straßenschuhe Gr. 38, 1 Paar Damenschuhe, Eidechse mit br. Leder, Gr. 38½, gegen gleichwertige Straßenschuhe Gr. 38 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3522

**Guterh. Mädchen-Halbschuhe** Gr. 28 gegen nur guterhaltene Kinderschuhe Gr. 20—22. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3538

**Große Küchenuhr** gegen Herrenwintermantel Gr. 46—48 zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117, Ruf 81511.

**Mehrere guterh. Jungen-Spielsachen** gegen vollständiges Fahrrad zu tauschen sehen gesucht. Möhle, Hattingen-Ruhr, Eickenerstraße 63.

**Guterh. 2schl. Bettstelle,** Stahlmatratze und 3teil. Auflegematratze gegen Oberbett zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

**Guterh. komplettes Herrenfahrrad** gegen gleichwertiges Damenrad zu tauschen gesucht. Otto Kußlin, Essen-Steele, Ofenbank 7.

**Gemeinschafts-Waschanlagen,** Waschbrunnen aus Kunststein, rötlichgranit, 8 Zapfstellen, mit Zubehör montagefertig lieferbar. Walter Maresch VDI, (10) Wittenberg-Lutherstadt, Paul-Gerhardt-Straße 2.

## Veranstaltungen

**Lichtburg Hattingen.** „Der verkannte Lebemann". Täglich 2.50, 4.40, 6.30 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.00 Uhr. Die Wochenschau vorher. Nicht für Jugendliche.

**Central-Theater Hattingen.** „Der Meisterdetektiv". Täglich 3.30, 5.20, 7.10 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.35 Uhr. Für Jugendliche verboten.

**Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel.** Achtung! Neue Anfangszeiten. Mittwoch, Donnerstag: 6.15 Uhr. „Um 9 kommt Harald". Ein Tobis-Film mit: Irene v. Meyendorff, Anneliese Uhlig, Roma Bahn, Hans Nieffen, Werner Fuetterer. Ein mysteriöser Mordfall und seine überraschende Klärung. Beiprogramm. Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

**Ufa im Vereinshaus Bochum,** Mühlenstraße 25. „Der große Preis". Tägl. 12.30, 15 und 17.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.

**Lichtburg Bochum,** Königsallee. „Die Degenhardts". Tägl. 2 und 5 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

**Apollo-Theater Boch.-Weitmar.** „Der kleine Grenzverkehr". Tägl. 3.30 und 6 Uhr. Jugend verboten.